

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1952

149 (1.7.1952)

Anruf zur Hilfsaktion

Bonn (AP). Die Bundesregierung, die Länderregierungen und alle Parteien der Bundesrepublik, mit Ausnahme der Kommunisten, rufen gestern alle Deutschen zu einer „Solidaritäts- und Hilfsaktion für die notleidenden Flüchtlinge aus der sowjetischen Besatzungszone“ auf.

Die Teilnehmer werden zu Geld- und Sachspenden und Aufnahme der Flüchtlinge in die Wohnung aufgerufen.

Geldspenden können bei allen Postämtern durch Eintragung in die Spendenliste „Spendenkasse“ bei Einzelspende oder im Postcheckweg auf das Postcheckkonto Frankfurt/Main, Konto Nr. 908, überwiesen werden. Geldspenden werden weiterhin von Kreditinstituten, Banken, Sparkassen, Genossenschafts- und Raiffeisenkassen unter dem Kennwort „Spendenkasse“ entgegengenommen. Spenden nehmen alle örtlichen Dienststellen der freien Wohlfahrtspflege entgegen.

Erhard verlangt Devisenfreigabe

Bonn (dpa). Bundeswirtschaftsminister Prof. Ludwig Erhard vertritt in der am Montag erschienenen Ausgabe der belgischen Zeitschrift „Industrie“ die Ansicht, daß nur eine völlige Abschaffung der Devisenzwangswirtschaft eine zufriedenstellende Lösung des Problems der europäischen Integration bringen würde. Erhard forderte eine schnelle Realisierung der Devisenfreigabe. „Industrie“ ist das Organ des belgischen Industrieverbandes.

Überall in Europa 30 Grad im Schatten

Viertägige Hitzewelle forderte in USA 612 Todesopfer

Frankfurt (AP). Ein starkes Hochdruckgebiet über Europa ließ gestern die Temperaturen überall weit über 30 Grad im Schatten ansteigen und die Menschen, soweit sie nicht anders zu tun hatten, in die Schwimmbäder fliehen. In den Niederlanden und Belgien wurden ebenso wie in Deutschland mindestens 33 Grad in den Mittagstunden gemessen.

In London verlor die Hitze den alljährlichen Saisoncharakter, der am Montag begann. Obwohl Pelzmäntel besonders stark begehrt waren, fanden sich nur wenige hundertwertige Pelzmäntel, die Interesse dafür hatten.

Die viertägige Hitzewelle in den Vereinigten Staaten hat bis Sonntagabend 612 Todesopfer gefordert.

Paris hielt auch in diesem Jahre wieder den Hitzerekord. Am Montag erreichte die Temperatur den Höchststand von 36 Grad im Schatten gegenüber 28 Grad in Nizza und 30 Grad in Marseille. Nach den Wettervorhersagen sollen die Temperaturen noch weiter ansteigen. In Paris sind die Kaffeeterrassen bei Tag und Nacht überfüllt. 150 000 Menschen drängen sich allabendlich in den Tuilleries-Gärten zusammen, wo die prominenten Veranstaltungen „Soirée der Prominenten“ eröffnet wurden und sich die bekanntesten Schauspieler, Filmschauspieler und andere Prominente des französischen Lebens dem Volk zeigen.

Kein Geheim-Abkommen über Deutschland

Bonn (Klg. Ber). Die „Deutschlandfrage“ wird durch kein Geheimabkommen der Westmächte mit der Sowjetunion gelöst werden, wie in Bonner Regierungskreisen mit stichhaltiger Begründung festgesetzt wird. Man unterstreicht in diesem Hinblick im Bundeskanzleramt die Bedeutung der Gespräche Staatssekretärs Hallstein mit Staatssekretär Acheson in Berlin über die Antwort „note des Westens an Moskau“ und hebt hervor, daß auch vor der letzten Beschlussfassung in London über den Text dieser Note der Bundeskanzler schon durch den amerikanischen Oberkommissar McCloy informiert und konsultiert worden war. Nach während der letzten Verhandlungsphase in London hatte McCloy Gelegenheit, nach einem Besuch bei Dr. Adenauer die Auffassung des deutschen Regie-

USA bestehen auf Österreich-Staatsvertrag

Acheson in der Wiener Hofburg — Stadtrundfahrt und „Figaros Hochzeit“

Drahtbericht unseres Korrespondenten Hörhager

Wien. — Die Besprechungen, die der amerikanische Außenminister Acheson während seines Wiener Staatsbesuches mit den österreichischen Regierungsmitgliedern geführt hat, haben in einer überaus freundlichen Atmosphäre stattgefunden. Man hebt hier hervor, daß der Chef des State Departments großes Interesse für die Sonderituation Österreichs zeigte, das bekanntlich in seiner Politik auf die Anwesenheit der russischen Besatzungsmacht immer Rücksicht nehmen muß.

Acheson stattete am Vormittag Bundespräsident Dr. Körner in der Hofburg einen Besuch ab. Anschließend besuchte er hiesige Beamten im Bundeskanzleramt. Bundeskanzler Dr. Figl, Vizekanzler Dr. Schöberl und Außenminister Dr. Gruber, in dessen Privatwohnung im Belvedere-Parl er am Mittag zu Gast war.

Als der amerikanische Außenminister auf dem Balkon der Hofburg trat, jubelte ihm eine große Menschenmenge begeistert zu. Der gleiche herzliche Empfang wurde ihm in den Straßen Wiens zuteil, als er nachmittags die Innenstadt und den Stephansdom besichtigte. Die angekündigten kommunistischen GegenDemonstrationen blieben vollständig aus. Sie sollen, wie amerikanische Kreise hören, von den sowjetischen Besatzungsbehörden wegen der offenbar un-

günstigen Stimmung für solche Aktionen unterlassen worden sein.

Auf einer Pressekonferenz vor der in- und ausländischen Presse, an der über 100 Journalisten teilnahmen, erklärte der amerikanische Außenminister, daß die USA mit ihren westlichen Alliierten weiterhin auf dem Abschluß des österreichischen Staatsvertrages bestehen würden. Von der Initiative des österreichischen Außenministers Dr. Gruber, den Staatsvertrag vor der UN autorisieren, scheidet jedoch Acheson politisch nicht viel zu erwarten. Er sagte etwas resigniert, durch die UN könne kein Staatsvertrag abgeschlossen werden; denn dieser Vertrag müsse von den vier Besatzungsmächten abgeschlossen werden. Acheson kam auf eine Frage auch auf den kürzlichen Gruberbesuch bei Marschall Tito zu sprechen. Er erklärte, daß der österreichische Außenminister ihm seine Eindrücke in Jugoslawien schildert habe. Was im einzelnen Gruber gesagt habe, darüber könne er jedoch keine Auskunft erteilen.

Am Nachmittag machte Acheson mit seiner Begleitung eine Stadtrundfahrt durch Wien, um sich die schönsten Baudenkmäler zeigen zu lassen. Bei dieser Rundfahrt betrat er auch den sowjetischen Sektor. Der amerikanische Außenminister war von der Traditionatmosphäre Wiens stark beeindruckt. Am Abend seiner Ankunft fand im Großen Redoutensaal der Hofburg eine Vorstellung der Staatsoper von „Figaros Hochzeit“ statt, die in diesem „historischen“ Rahmen ganz besonders wirkungsvoll war.

Der offizielle Teil des Staatsbesuches schloß mit einem Staatsbankett, das von Bundeskanzler Dr. Figl im Großen Repräsentationsaal des

Gewaltsame Umkämpfung?

A. N. Gertner trat der Einigungsaußschuß, bestehend aus je vier Vertretern der Koalitionsparteien und des Gewerkschaftsvorstandes, zusammen, um eine Verständigung hinsichtlich des Betriebsrätegesetzes zu versuchen. Die Aussichten dafür sind zum mindesten nicht besser geworden dadurch, daß das DGB-Vorstandsmitglied Albin Karl vor einigen Tagen in Kiel eine „gewaltsame Umkämpfung“ angekündigt, wenn die Gegenpartei nicht ausseräumt würden.

Es ist eine Frage von grundsätzlicher Bedeutung und mit sehr praktischen Folgen: kann der DGB-Vorstand seine Aktionen noch als Maßnahmen des Arbeitskampfes begründen? Ein jetzt vorliegendes Rechtsgutachten von Prof. F. Fursthoff bezeichnet es als eine „phänomenale Ausweitung des Arbeitskampfes“, jede Aktivität für das Arbeitskampfrecht als eine solche des Arbeitskampfes zu erklären. Das Streikrecht zugunsten des Mitbestimmungsrechts sind politische Streiks und damit Streikhandlungen, die durch die Anerkennung des Streikrechts nicht geschützt werden. Wenn dem Arbeitstätigen gesetzlich der Anspruch auf Berührung in wirtschaftlichen Fragen, auf regelmäßige Unterbrechung des Betriebs über die geschäftlichen Vorgänge des Betriebs und auf ein Drittel des Aufsichtsrats zugesprochen wird, Recht, wie sie dem weitgehend in keinem Land der Welt gewährt werden, so kann ein Streik hingegen schwerlich als Arbeitskampf betrachtet werden.

Die Führung des DGB hat sich offenbar in eine demagogische Haltung hineindrängen lassen, daß sie gar nicht mehr die vollständige Unvereinbarkeit von Methoden solcher „gewaltsamer Umkämpfungen“ Versuche mit dem Wesen der Demokratie zu empfinden vermag. Wenn Artikel 30 des Grundgesetzes sagt: „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus“, dann ist damit die staatliche Willensbildung durch das demokratische Verfahren festgelegt und kann nicht nach dem Belieben einer Minderheit „umgekämpft“ werden, ohne daß damit die ganze staatliche und demokratische Ordnung selber umgestürzt wird.

Dieses Grundgesetzliche hat, wie gesagt, auch seine sehr praktische Bedeutung. Wenn nämlich derartige Aktionen wie die kürzlich im Streik des amerikanischen, sind es politische Streiks und nicht die Streiks, die im Arbeitskampfrecht sind. Es handelt sich die Urteile von Arbeitsrichtern in Strafkraften gegen den gewerkschaftlichen Standpunkt. Ein solches Arbeitsgericht hat kürzlich einen Vortrag aus dem Metallarbeiterstreik im September v. J. zu entscheiden gehabt die arbeitsunwillige Belegschaft war trotz Polizeischutzes durch eine Großaktion von Gewerkschaftsmitgliedern, die teilweise mit Omnibussen aus anderen Städten herangezogen worden waren, an der Arbeitsaufnahme verhindert worden. Die Gewerkschaft wurde auf Schadenersatz verklagt und stimmte, als ihre Sache aussichtslos geworden war, einem Vergleich zu, nach dem sie den größten Teil der Forderung bezahlte. Das Arbeitsgericht Wilhelmshaven hat die fristlose Entlassung von 18 streikenden Arbeitern anlässlich der DGB-Aktion grundsätzlich als zu recht bestehend anerkannt. Eine Reihe anderer Klagen im Gefolge jener Aktionen stehen noch aus.

Die Gewerkschaftsführung wird also nun mehr und mehr an die Rechtsregeln und Folgen ihrer Politik erinnert. Es bereitet sich auch eine Aktion vor, die „bis in das letzte Haus hinein“ Ausführung darüber bringen soll, daß unter der Führung der radikalen Gruppe des DGB die deutschen Arbeiter unter einem neuen „Führerkörper“ in einen neuen totalitären Staat hineingemanchelt würden. Vor allem die Menschen in den Betrieben werden sich mit der Frage zu befassen haben, ob und wie ihre Interessen im Betriebe gesetzlich wahrgenommen werden. Schließlich erkennt man dort allmählich, was es bedeuten wird, wenn der Betriebsrat überhaupt nicht mehr seine Meinung haben und sagen kann, sondern nur noch die ihm diktierte Meinung der DGB-Führung. Denn nach dem DGB-Erkenntnis führen die Betriebsräte ihre Aufgaben in Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften durch; die Gewerkschaftsvertreter sollen an den Sitzungen des Betriebsrats „mit beratender Stimme“ teilnehmen, ob dieser es will oder nicht. Wer im Osten war, kennt das Polstrukt-System und weiß, was „Beratung“ bedeutet. Die Verweigerung der Gruppenwahl ist ein anderer Punkt, der auf die Labilung der Betriebsratschaft und auf den maßgebenden Einfluß außerbetrieblicher Gruppen hinweist.

Die Gegenstände zwischen Betriebsräten und gewerkschaftlichen Führungsansprüchen müssen in praktischen Fällen unmittelbar zum Ausdruck kommen, sind doch ganz natürlicherweise die Interessen der Betriebsangehörigen nur zu oft ganz verschieden von einseitig politisch bestimmten Interessen eines gewerkschaftlichen Funktionarums. Man braucht nur an den Fall zu denken, daß Sonderauswertungen an die Betriebsangehörigen gemacht werden, die von gewerkschaftlicher Seite aus anderen Erwägungen heraus abgelehnt werden. Eine Reihe von Betriebsräten hat sich bei den kürzlichen Streikaktionen den gewerkschaftlichen Forderungen widersetzt. In Bayern haben sich die Betriebsräte vieler Brauereien empört über die Aufforderungen der Gewerkschaftsführung zum Bierboycott anlässlich der Bierpreiserhöhung. Das sind nur einige Schlaglichter auf die Verhältnisse zwischen Betriebsräten und gewerkschaftlichen Funktionarums, wenn dieses die erstrebte Machtstellung erhebt. Der Betriebsrat wird niemals in die Lage kommen, zu bestimmen, was bestimmt wird, dann bestimmt ein neues „Führerkörper“. Im Osten wird das genau vorgezerrt, die Betriebsräte sind abgeschafft. Ist das der tiefere Sinn eines Betriebsrätegesetzes?

D-Zug streifte Sonderzug auf der Weiche

37 Verletzte — Lokomotive stürzte um

Köln (AP/dpa). Ein D-Zug und ein Gesellschaftszug stießen gestern morgen in der Nähe von Neul zusammen.

Bei dem Zusammenstoß wurden 37 Personen leicht verletzt, die alle sofort in das Neuler Krankenhaus eingeliefert wurden. Sie konnten bis auf mittelschwere Fälle wieder entlassen werden.

Das Unglück ereignete sich gegen 2 Uhr morgens bei der Einfahrt in den Bahnhof Neul. Die Ursache des Zugunglücks ist, wie die Bundesbahndirektion Köln am Montagmittag mitteilte, darin zu sehen, daß die Lokomotivführer des Sonderzuges und des D-Zuges Köln-Berlin nicht am Standort des Blocksignals Erlkanal gehalten hätten.

Der D-Zug Köln-Berlin rannte den Sonderzug „Klingender Rheinländer“, der mit 400 Angehörigen eines Anwerbers Betriebs zu einem Ausflug unterwegs war, Der Sonderzug hatte kurz vor einer Weiche in der Nähe des Bahnhofs Neul gehalten, um den D-Zug vorbeilassen. Der D-Zug kam zu nahe heran, streifte die vorderen Wagen und warf sie auf die Seite. Gleichzeitig wurde die D-Zug-Lokomotive auf die andere Seite gedrückt und stürzte ebenfalls um.

Die 400 Belegschaftsmitglieder des Krefelder Seidenwerks in Anrath waren gerade in bester Stimmung, als der Ausflug dieses Jahres fand. In dem D-Zug erlitt nur der Heizer einen Nervenschock, als die Lokomotive umstürzte. Unfallkommandos der Polizei und der Bundesbahn leisteten sofort Erste Hilfe. Die Reisenden des D-Zuges konnten in andere Züge umsteigen, die nichtverletzten Ausflügler nahen im Sonderzug wieder nach Anrath zurück. Viele von ihnen waren nach dem Zusammenstoß so verwirrt, daß es schwer fiel, sie zur Rückfahrt mit der Bahn zu bewegen.

Faruk wechselt Minister

Alexandria (AP/dpa). Der britische Rundfunk meldete, daß der ägyptische Ministerpräsident Raky Pascha zurückgetreten sei und König Faruk den unabhängigen Politiker Sirry Pascha zum neuen Ministerpräsidenten ernannt habe.

Beobachter glauben, daß Hilaly Pascha in Ungnade gefallen ist, weil er in den Verhandlungen mit Großbritannien keine Fortschritte in Richtung auf eine Räumung der Sueskanalzone und die politische Vereinigung des Sudan mit Ägypten erzielt hatte.

In dem neu gebildeten ägyptischen Kabinett wird Ministerpräsident Hussein Sirry Pascha gleichzeitig Minister des Innern und Außenministers sein. Das Kabinett setzt sich ausschließlich aus unabhängigen Ministern zusammen.

Deutsche Lebensmittelpakete für England

London (AP). Zahlreiche Engländer haben in den letzten Wochen Lebensmittelpakete von Freunden in Deutschland erhalten.

Der konservative britische Parlamentsabgeordnete Sir Walden Smithers teilte am Montag in einem Leserbrief an die Londoner „Times“ mit, daß er von einem Freund in Deutschland ein Lebensmittelpaket mit folgenden Schreibern erhalten habe:

„Da ich von Freunden in England weiß, daß die meisten Lebensmittel in Großbritannien noch rationiert sind, sende ich ein kleines Paket und deklariere es als Liebesgabe, so daß es keinen Zoll kostet. Deutsche Wurst ist in England nicht zu bekommen, ich denke, sie wird Ihnen einige Freude bereiten und gut schmecken.“

Smithers sagt dazu in seinem Brief: „Dies zeigt, daß die Deutschen obwohl sie den Krieg verloren haben, den Frieden gewinnen, weil sie hart arbeiten.“

Die wöchentliche Fleischrationierung in Großbritannien entspricht ungefähr einem Kilolett.



Bundespräsident Prof. Theodor Heuss begrüßt die Jugendmannschaft des Kieler Yachtclubs. Heuss sollte mit der Kieler Staats-Yacht segeln, doch er zog es vor, sich, wie im vergangenen Jahre, den jungen Seglern anzuvertrauen. (AP)

Neues in Kürze

Der nun vier Wochen dauernde Streik in der amerikanischen Stahlindustrie hat für die 850 000 betroffenen Arbeiter bereits zu einem Lohnverlust von fast dreihundert Millionen Dollar geführt. Die Gewerkschaft sieht noch keine Anzeichen für eine baldige Beendigung des Ausstandes. (dpa)

Unter einem Kabinett aus 27 Schülern führt der dänische König Frederik IX am Montag mit seiner Frau „Danneberg“ von Kopenhagen nach Grönländ ab. (dpa)

Der Oberbefehlshaber der Atlantikpakt-Streitkräfte, General Matthew B. Ridgway, ist am Montag zu einem dreitägigen Besuch in Norwegen eingetroffen. (AP)

Bei dem Partisanen-Überfall auf einen Personenzug in Südwestkorea am 24. Juni wurden 81 Personen, darunter zwei Amerikaner, getötet und 40 verletzt, wie nachträglich bekanntgegeben wurde. (AP)

Die britische Industrie hat einen neuen Düsen-Motor herausgebracht. Der neue Motor hat 15 000 PS. Ein mit vier derartigen Maschinen ausgerüstetes Flugzeug hätte drei Viertel der Maschinenkraft größerer Ozean-schiffe. (dpa)

Die drei hohen Kommissare wissen gestern die Antwort des Chefs der sowjetischen Kontrollkommission, Armeegeneral J. W. Tschulikow, auf eine Protestnote der westlichen Alliierten über die Einschränkungen im Straßen-, Bahn-, Telefon- und Telegrafennetz als unbefriedigend zurück. (AP)

Der Bundesluftschutzverband bereitet Maßnahmen vor, um die Bevölkerung im Bundesgebiet über die Notwendigkeit einer Luftschutzeinrichtung aufzuklären und sie für eine freiwillige Mitarbeit am Luftschutz zu gewinnen. (dpa)

Die Bundesratsausschüsse für Verkehr, Wirtschaft und Landwirtschaft lehnten die von der Bundesregierung beantragte zehnprozentige Gütertarifierhöhung für Bundesbahn und Kraftverkehr ab. (dpa)

Pinay appelliert um weitere Hilfe an die USA

Die politische Organisation Europas für Frankreich vorrangig

Drahtbericht unseres Korrespondenten E. G. Paulus

Paris. Ministerpräsident Pinay hat in einem Interview, das er am Montag der amerikanischen Nachrichtenagentur United Press gab, einen Appell an die Vereinigten Staaten gerichtet, in welchem er diese auffordert, in einem Augenblick, in dem Frankreich die größten Anstrengungen unternimmt, um seine Aufrüstung durchzuführen, die finanzielle Hilfe an Frankreich nicht zu verringern. „Es wäre bedauerlich, wenn die öffentliche Meinung in Frankreich in diesem Augenblick, in dem sie ihre Bereitschaft, der Regierung zu folgen, beweist, seitens der USA enttäuscht würde.“

In einem solchen Falle würde Frankreich sich entscheiden müssen, ob es die Aufrüstung verlängern oder weniger im Bedrohungsgebiet investieren solle. Als der entscheidende Satz des Pinay-Interviews werden die Worte angesehen, „die Begründung einer europäischen politischen Organisation würde ein noch sichereres Mittel sein, um den Frieden zu erhalten als die Aufrüstung einer Armee, wie groß auch immer ihre Stärke sein mag.“

Pinay, der bereits am Sonntag bei der Einweihung des neuen Bürgerministeriums in Vals-de-Bain erklärte, je mehr die wirtschaftliche Kraft Frankreichs gestärkt werde, desto mehr könne Frankreich sich wieder seinen Willen auf außenpolitischem Gebiet zur Geltung bringen, hat sich damit erstmals sehr vernehmlich in die Außenpolitik eingeschaltet und angekündigt, daß die politische Organisation

Rhee stellt Ultimatum

Pusan (AP). Der südkoreanische Staatspräsident Syngman Rhee hat dem Parlament am Montag das Ultimatum gestellt, seine Vorschläge für eine Verfassungsänderung anzunehmen, da er sonst das Haus verlassen würde. Wie aus Paris und London verlautet, hat Frankreich die amerikanische Regierung gebeten, über Entschädigungen der militärischen Oberkommandierenden in Korea, General Clark, die über das rein Militärische hinausgehen, auf dem Laufenden gehalten zu werden. Außerdem wurde ein britisches Weißbuch über die Waffenstillstandsverhandlungen in Korea und über die Vorgänge in den Gefangenenlagern auf der Insel Koje veröffentlicht.

Zum Tage

McCloy verläßt Deutschland

Der amerikanische Hohen Kommissar John McCloy wird, wie es in einer der letzten Meldungen heißt, seinen Posten am 21. Juli aufgeben. Er verläßt Deutschland, wie es ihm an, daß er einen guten Eindruck von uns mitnimmt. Wir meinen das nicht in dem Sinne, als ob wir um die Günstigkeit von Ausländern buhlten. Aber dieser Amerikaner zeigte soviel Verständnis für unsere Räte, unsere Sorgen und die unersättlichen Schwürigkeiten nach der totalen Kapitulation des Jahres 1945, daß es uns bei diesem Freund des deutschen Volkes aus rein menschlichen Gründen dauern würde, wenn er uns mit unangenehmen Gefühlen verließ. Erst in den vergangenen Tagen besuchte er auf seiner Abschiedsreise in unserer engeren Heimat Langenbrücken und Ulm, wo bedeutsame Einrichtungen durch seine Hilfe erstellt werden konnten. Viele Bundesrepublikaner standen mit McCloy zwar auf dem Kriegsfuß, aber das kam nur daher, weil sie aus Gründen der Sprachreinheit ein seinem Titel Anstoß nahmen. Sie meinten nämlich — und das mit Recht —, daß es statt Hohen Kommissar Oberkommissar heißen müßte. Der Übersetzer hatte, wie das so oft geschieht, nur wort-, aber nicht sprachrichtig übersetzt. Wir wissen aber von McCloy, daß er die Worte, die er uns sagte, nicht nur so sprach, weil sie in dem Konzept standen, sondern sie auch in dem gleichen Geiste der Freundlichkeit und des Verständnisses meinte. Wir haben an McCloy immer seinen außerordentlichen Sinn für gerechtes Denken bewundert. Es ist eine Bestätigung dieser hervorragenden Anlage, wenn wir hören, daß er sich als Rechtsanwalt in seiner Heimat niederlassen wird. Als sein Nachfolger soll der amerikanische Botschafter in Österreich, Walter J. Donnelly, das Amt des Scheidenden am 1. August übernehmen. Die persönlichen Mitarbeiter McCloy sollen weiterhin in München bleiben und dem neuen — griechen wir nun einmal diesen Ausdruck, weil er in den Spitzschätz einging — Hohen Kommissar unterstellt werden. L.L.

Karlsruhe hat das Wort

Die Heimat ist vielen die Welt; sie freiwillig aufzugeben, läßt ihnen nicht in den Sinn. Das kann Genügsamkeit sein, aber auch Furcht vor fremder Umgebung; die Macht der Gewohnheit — oft zitiert — spielt hinein. In vielen lebt ein Stolz auf Heimatstadt oder -dorf; der Stolz, mit dem sie ihre Herkunft angeben, ist unverkennbar. Dies Gefühl, dem Fremden oft unerklärlich, ruht in sich, bedarf keiner Begründung, ja findet oft keine Begründung. Und doch, der Stolz mag eine Erhöhung erfahren, wenn auch die Welt von dieser Stadt zu sprechen beginnt, nicht als müde sie für den Bewohner lebenswert sein, sondern weil sie wichtig ist für die Welt. Der Ruf der Stadt Karlsruhe hat diesen Weg aus der Stille gelöst, vollkommene die Grenzen Deutschlands überfliegend. Gewiß, der Einheimische bedarf nicht der lauten Anerkennung dieses städtischen Wohlstands, und den Flüchtling kümmerle nicht viel der Ruf einer Stadt, wenn er nur eine „Blöße“ in der Hand. Aber beides werden nun vielleicht aufzuheben, werden sich rühmend, wenn sie hören, daß Karlsruhe eine der meistgenannten deutschen Städte geworden ist — in der großen Welt. Bundesverfassungsgericht ist ein langer Weg. Für den Engländer und Amerikaner ist es ebenso schwer zuzusprechen wie für den Franzosen; besonders das deutsche „ah“ hat es in sich. Also heißt es: Karlsruhe wird zu entscheiden haben, ob der deutsche Verteidigungsbeitrag innerhalb der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft gegen das Grundgesetz verstößt oder nicht. Karlsruhe hat das Wort, und von dem Wort der obersten Richter wird mehr abhängen, als sich viele Karlsruhe — Ahneingesehene und Neubuhner — einfallen lassen, wenn sie am Prinz-Max-Palais vorbeigehen. Karlsruhe hat das Wort, und deswegen erscheint jetzt der Name dieser Stadt in so vielen ausländischen Zeitungen. h.b.

Teurere Briefe

Die Post will die Tarife erhöhen, um 20 v. H. etwa, so wird berichtet. Als Begründung wird u. a. auch gesagt, die Bundespost habe seit der Währungsreform von allgemeinen Tarif-erhöhungen abgesehen. Etwas schamhaft wird freilich verschwiegen, daß vor der Währungsreform die Tarife der Post (wie der Bahn) um 100 Prozent erhöht worden waren. Verschiedene Finanzleute drückt die wirklichen Zusammenhänge nicht genau auf. Daß es der Post, zumal nach der einseitigen diktierten Tarif-erhöhung, teilweise recht gut gegangen ist, war bekannt. Sie war gar kein ein Glanzstück im Bundesvermögen geworden, sie konnte dadurch in einem beträchtlichen Umfang ihren

Heute beginnt Verhandlung gegen Remerpartei

Das Bundesverfassungsgericht vor einer schweren Entscheidung — Auswirkungen eines Parteiverbotes auf die Parlamente

Karlsruhe (Eig.-Ber.). Die Bundesregierung beantragte am 16. November 1951 beim Bundesverfassungsgericht die Verfassungswidrigkeit der Sozialistischen Reichspartei und der Kommunistischen Partei Deutschlands festzustellen. Das Bundesverfassungsgericht beschloß am 24. Januar 1952, die Anträge der Bundesregierung zuzulassen und die Verhandlungen durchzuführen. Es ordnete gleichzeitig die Beschaffung von Urkundensachen, soweit es für das Verfahren als Beweismittel von Bedeutung sein kann, und die Durchsicht der Geschäftsräume der Parteiorganisationen und der Wohnungen einer Anzahl von Parteifunktionären an. Das mündliche Verfahren gegen die SRP beginnt heute, um 15 Uhr, vor dem Ersten Senat des Bundesverfassungsgerichtes in Karlsruhe. Die Verhandlung ist, wie alle mündlichen Verfahren bei dem Verfassungsgericht, öffentlich. Von der SRP für heute eine Kundgebung mit Derts und Remer angekündigt wurden, die aber inzwischen politisch verboten wurde, da Zwischenfälle zu befürchten waren.

Der Antrag auf Verfassungswidrigkeit der Sozialistischen Reichspartei (SRP) stützt sich auf Artikel 21 Abs. 2 des Grundgesetzes, wonach „Parteien, die nach ihren Zielen oder nach dem Verhalten ihrer Anhänger darauf ausgehen, die freiheitliche demokratische Grundordnung zu beeinträchtigen oder zu beseitigen oder den Bestand der Bundesrepublik Deutschland zu gefährden, verfassungswidrig sind.“ Nach der Klageschrift hat sich die SRP nach ihrer Entstehungsgeschichte, nach ihren führenden Persönlichkeiten, nach ihrer inneren Organisation, nach ihrem Programm, nach ihrer Propaganda und nach dem Verhalten ihrer Anhänger als eine Nachfolgeorganisation der NSDAP erwiesen, die der Bundesrepublik ihre staatsrechtliche Grundlage beseitigen und darauf abzielt, die freiheitliche demokratische Grundordnung der Bundesrepublik zu beeinträchtigen. Zudem habe die gesamte politische Lage der Bundesrepublik durch das Auftreten der SRP schwere Rückschläge erfahren. Während im Innern weite Kreise darüber beunruhigt seien, daß erneut eine politische Richtung totalitären Charakters das Haupt erhebe, habe im Ausland das Vertrauen auf eine stetige demokratische Entwicklung Deutschlands einen schweren Stoß erhalten. Diese Gesamtsituation

lege der Bundesregierung die Verpflichtung auf, mit allen verfassungsmäßigen Mitteln gegen die SRP vorzugehen.

Die Klage wird für die Bundesregierung von Staatssekretär im Bundesinnenministerium Rüter von Lex und Rechtsanwältin Moritz Peickmann, Frankfurt, mündlich begründet werden, während die SRP von den Rechtsanwälten Prof. Dr. Noodt, Kiel und Dr. Schreiber, Schwaig (Hann.) vertreten wird. Die Verhandlung wird voraussichtlich mehrere Tage dauern. Die SRP kündigte für heute eine Versammlung in Karlsruhe an, auf der Derts und Remer sprechen werden.

Zum ersten Male wird sich das Bundesverfassungsgericht mit einem Parteiverbot beschäftigen. Dies kann nicht wegen irgendeiner Verletzung verfassungsrechtlicher Bestimmungen erfolgen. Die Partei muß vielmehr eine erhebliche Beeinträchtigung oder Gefährdung des Staates oder eine Beseitigung der freiheitlichen Grundordnung anstreben. Da keine Partei offenermaßen erklärt wird, dieses Ziel zu verfolgen, wird es nicht leicht sein, sich auf einen Gesamteindruck des Eindruck zu verlassen, daß eine Partei gegen die freiheitliche Grundordnung verstoße. Über diese Frage sprach in der vergange-

nen Woche der Bundesverfassungsgericht (Erster Senat) angehende Bundesverfassungsrichter Dr. Scholtzsek vor Studenten der Technischen Hochschule in Karlsruhe.

Ein Verbot der radikalen Flügelpartei, so führte Dr. Scholtzsek aus, würde für die Stabilität des Staates von größter Bedeutung sein. Noch sei, obwohl in den Kreisen der Rechtswissenschaft wie in den Reihen der Bundesverfassungsrichter, die Frage umstritten, ob mit der Auflösung einer Partei und ihrem Verbot auch die Abgeordneten dieser Partei im Bundestag und in den Länderparlamenten ihre Mandate verlieren. Ziehe man aus einem Parteiverbot die Konsequenz, daß auch die Abgeordneten ihre Mandate verlieren, so würde dies bedeuten, daß sich die Opposition nicht mehr auf diese Stütze stützen könne und die Regierungsparteien durch die Ausschaltung der Flügelpartei eine verstärkte Stellung erlangen. Die stärkste Partei könne damit lediglich infolge eines Urteils des Bundesverfassungsgerichtes allein regierungsfähig werden.

Mit dem Antrag der Bundesregierung an der Erste Senat des Bundesverfassungsgerichtes vor eine außerordentlich schwierige Frage gestellt, die er mit besonderer Sorgfalt prüfen werde. Das Verfahren habe einen stark politischen Gehalt. Die Verfassungsrichter hätten dabei ein Urteil zu fällen, das auf dem Recht aufgebaut sei. Aber der Maßstab für die Entscheidung sei das Verfassungsrecht, das selbst politisches Recht sei und sich von den anderen Rechtsdisziplinen dadurch unterscheide, daß es in seiner Formulierung viel dehnbarer sei. Es operiere mit Begriffen wie freiheitliche demokratische Grundordnung, ohne festzulegen, was demokratische Grundordnung ist. Das werde das Bundesverfassungsgericht zu entscheiden haben. Es werde den Begriff erst mit einem Inhalt erfüllen müssen.

Es sei durchaus möglich, so schloß Dr. Scholtzsek seine Ausführungen, daß nicht jede Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes die Qualität habe, daß sie vor den kritischen Augen der Rechtswissenschaft bestehen könne, daß sie gleichzeitig praktisch wirkungsvoll sei zum Glück und Wohl des Volkes und außerdem auch eine gute rechtliche Entscheidung darstelle, weniger eine politische Ermessensentscheidung als eine rechtliche Grundentscheidung sei. Aber trotz dieser Einschränkung glaube er, sagen zu können, daß in beiden Senaten Männer sitzen, die nach guten Gesichtspunkten ausgewählt wurden und die sich allmählich zu einem homogenen Körper vereinigen werden, damit das Bundesverfassungsgericht wirklich das ist, was es sein soll: oberster Hüter der Verfassung.

Die CDU - FDP - DGB-Verhandlungen begannen

Düsseldorf (dpa). In Düsseldorf begannen gestern nachmittag die Verhandlungen zwischen Vertretern der Bundestagsfraktion der CDU/CSU und der FDP und führenden Mitgliedern des deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) über das Betriebsverfassungsgesetz. Die Gespräche waren zwischen Bundeskanzler Dr. Adenauer und dem DGB-Vorsitzenden Christian Petze vereinbart worden.

Von den Gewerkschaften nahmen an den Verhandlungen die DGB-Bundesvorstandsmitglieder Hans von Hoff und Erich Bährig, der Vorsitzende der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr, Adolf Kummernuß, und für den erkrankten Matthias Föcher das Vorstandsmitglied der Gewerkschaft Textil und Bekleidung, Hugo Karpf, teil. Die Namen der teilnehmenden Bundestagsabgeordneten wurden in Düsseldorf nicht bekanntgegeben.

Die Gespräche finden im Besien des Ministerpräsidenten Karl Arnold, von Nordrhein-Westfalen statt, der sich auch für das Zustandekommen der Besprechung zwischen Adenauer und Petze eingesetzt hatte.

Die Delegierten des 2. Gewerkschaftstages der IG Druck und Papier forderten am Montag in

Ausbau und ihre Modernisierung betreiben. Freilich genüge das nicht, denn es gilt, mit der Technik auf internationalen Standard Schritt zu halten. Die Post muß aber, wenn sie das will, auch noch zum Geldgeber werden, nämlich der elektrotechnischen Industrie große Aufträge in nicht unbeträchtlicher Höhe vorfinanzieren. Das besagt natürlich ihre verfügbaren Mittel, obgleich sie in den Post-schuldengeldern ohnehin eine begünstigte Quelle kurzfristiger Mittel hat. Im Effekt will die Post sich zu höheren Preisen selbstfinanzieren — was bei privaten Betrieben das Finanzamt und die öffentliche Kritik auf den Plan rufen würde. Daß ein Bundesbetrieb in aller Selbstverständlichkeit beherrschend ist, darf, was anderen verwehrt ist, gehört auch zum Kapitel der „doppelten Moral“, das so manche zwiespältige Erscheinung in unsere Politik und Wirtschaftspolitik aufweist. Eine Einzelheit: wenn ein Brief 25 statt 30 Pfg. kosten soll, so wären das, wie gesagt, nur 3 Pfg. mehr, da die 2 Pfg. Notopfer einbezogen wären bzw. vergütet sollen. Wie steht es aber mit den Briefen nach Berlin, die bisher kein Notopfer kosten? Hier würde also eine Mehrversteuerung um 20 v. H. eintreten, praktisch so lauten Berlin. a.s.

Hamburg die Weiterführung der gewerkschaftlichen Kampfmaßnahmen, falls die Verhandlungen scheitern sollten.

CDU-Fraktion tagte in Baden-Baden

Baden-Baden (dpa). Die CDU-Fraktion der Verfassunggebenden Landesversammlung Baden-Württemberg tagte gestern in Baden-Baden. Die Bundestagsabgeordneten Dr. Vogel, Dr. Gerstenmaier und Heinrich Höfler hielten Referate über den Generalvertrag. Die CDU-Fraktion erörterte Probleme der Landespolitik. Über das Ergebnis dieser Aussprache wurde nichts bekanntgegeben. Auf der Sitzung wurde beschlossen, daß Bundestagsfraktion und Fraktion der Verfassunggebenden Landesversammlung enger zusammenarbeiten sollen, um die Bundesratspolitik der Stuttgarter Koalitionsregierung besser beobachten zu können.

Mit Ministerien verhandeln

Stuttgart (dpa). Die baden-württembergische Staatsministerien schickten dem württembergischen Handwerksrat in einem Schreiben vor, seine Wünsche, die fast sämtliche Ressorts der Verwaltung des Landes betreffen, den einzelnen Ministerien selbst vorzutragen. Der Handwerksrat hatte sich, wie bereits gemeldet, am 22. Juni in einem Brief an das Staatsministerium beklagt, daß das Handwerk in der Regierungserklärung des Ministerpräsidenten Dr. Reinhold Maier zu kurz gekommen sei.

Günther Klots vereidigt

Karlsruhe (Eig. Ber.). In Anwesenheit des stellvertretenden Ministerpräsidenten und Wirtschaftsministers von Baden-Württemberg, Dr. Hermann Veit, der Präsidenten der Karlsruher Bundesgerichte, vieler Ehrengäste und eines zahlreichen Publikums wurde gestern im Rahmen einer öffentlichen Sitzung des Karlsruher Stadtrats der neu gewählte Oberbürgermeister Günther Klots von dem baden-württembergischen Innenminister Ulrich vereidigt. Oberbürgermeister Klots hat die anwesenden Minister, für die besonders Karlsruher Situation Verständnis zu zeigen.

Saarland besteht auf Pfläsen

Saarbrücken (dpa). Von amtlicher saarländischer Seite wurde am Montag mitgeteilt, daß für die Einreise in das Saarland und für die Ausreise aus dem Saarland nach wie vor gültige Reisepässe notwendig sind.

Aus der christlichen Welt

Das geistliche Testament Faulhabers

Am vergangenen Sonntag wurde von allen Kanjeln der Erzdiözese München-Freyung das geistliche Testament des verstorbenen Kardinals Dr. Michael v. Faulhaber verlesen. Darin heißt es: „Als ich seinen letzten Willen hinterließ, suchte Kurt Fräzsch die Treue zum römisch-katholischen Glauben.“ Es sei geschichtlich un-wahr, so heißt es weiter, zu behaupten, die Verbindung mit der Kirche sei für das deutsche Volk ein Unheil gewesen. (A.F.)

Wellthofertragung bedeutsames Ereignis

Vom 25. Juli bis 2. August findet in Hannover wie bereits gemeldet, die Lutherische Welttagung 1952 in Verbindung mit einer Lutherischen Woche und einer Lutherischen Jugendtagung statt. Die Welttagung ist, wie Landesbischof D. Lilje auf einer Pressekonferenz mitteilte, die erste umfassende Tagung der Ökumene seit dem Jahre 1945 auf deutschem Boden. Es sei nicht zu erwarten, daß in den nächsten 30 bis 35 Jahren eine gleichartige Veranstaltung in Deutschland stattfinden werde. U. a. wird auf dieser Tagung der neue Präsident des Lutherischen Weltbundes gewählt. Bei diesem Anlaß kommt der Kart-Oriental-Film „Die Reformation“ zur Welturaufführung. (epd)

Würzburger Bischof bereiste die Sowjetzone

Der Würzburger Bischof Dr. Julius Döpfner hielt sich zehn Tage lang auf einer Firmungs- und Visitationreise in den thüringischen Diözesen Gebieten seiner Diözese auf. In Sonneberg wurde die St. Kilian-Basilika geweiht, die der Bischof mit sich führte, in einem feier-

„Mädchenschreck“ verhaftet

Darmstadt (dpa). Der „Mädchenschreck“ vom D-Zug 301 wurde am Montag früh in Biblis im Ried von Bahnpolizisten festgenommen. Es ist der 23jährige Maschinenbauer Hans Bittsch aus Biblis, der inzwischen ein volles Geständnis abgelegt hat. Bittsch hatte am Freitag im D-Zug 301 bei Buchhofheim in Hessen die in einem Abteil schlafende neunzehnjährige Schülerin Annerose Karmann aus Pfaffenruth-Mittelbrunn überfallen, durch Schläge auf den Kopf schwer verletzt und versucht, sie aus dem Fenster des fahrenden Zuges zu werfen, wie ihm das nicht gelang, hatte er die Notbremse gezogen und war geflohen.

Der Täter, der bei der Bundesbahn in Darmstadt als Arbeiter beschäftigt ist, wurde durch seine Unterschrift auf einem Lohnzettel identifiziert. Nach dem Überfall war in der Aktentasche des Flüchtlings ein Fahrplan der Bundesbahn gefunden worden, in dem er seinen Namen geschrieben hatte. Die Polizei stellte die Überlieferung beider Unterschriften fest und veranlaßte die Festnahme.

Er sei wie im Traum, erhalte der Festgenommene auf das Mädchen losgegangen. Der Kampf, bei dem sich das Mädchen heftig zur Wehr setzte, habe über eine Viertelstunde gedauert. Erst nachdem sein Opfer ihn fragte, was er denn eigentlich mit ihr vorhabe, sei er völlig wach geworden. Sofort sei ihm das Schreckliche seiner Tat zum Bewußtsein gekommen. Dann sei er geflüchtet, sei nach Hause gefahren und habe sich krank gemeldet.

Deutscher Bischof aus China ausgewiesen

Hongkong (AP). Bischof Peter Gwynn aus Jugentum an der Bergstraße, geistliches Oberhaupt der Katholiken in der chinesischen Provinz Kansu, ist zusammen mit dem amerikanischen Bischof Adolf Paschang und 23 Missionaren aus dem kommunistischen China ausgewiesen worden. Er traf jetzt, 16 Tage nach der Ausweisung aus Kansu, in Hongkong ein. Mit den Ausgewiesenen, 68 Geistliche, 23 Nonnen und 6 Mönche, erhöht sich die Zahl der in diesem Jahre von den Kommunisten vertriebenen katholischen Missionare auf 696. Gegenwärtig befinden sich noch 790 Priester, 78 Nonnen, zwei Scholastiker und 236 Nonnen in China, von denen 139 eingekerkert sind.

Heuss segelte mit der „Zukunft“

Kiel (dpa/AP). Auf der Yacht „Zukunft“ unternahm Bundespräsident Heuss am dritten Tag seines Besuchs der „Kieler Woche“ eine Segelpartie auf der Kieler Förde und wohnte dann der Einweihung der neuen Kieler Jugendherberge bei, die anlässlich des Landesjugendtages des Schleswig-Holsteinischen Jugendrings stattfand. In einer kurzen Ansprache erklärte er, daß die Jugendherberge nicht ein Verzweiflungstreffpunkt für arbeitslose Jugendliche werden möge, sondern eine Stätte, wo sich die Gedanken beugen und die Herzen öffnen im Glauben an die Zukunft.

Simon von Maurice Leval - Copyright by Bremer Passendts Pionier-Verlag, Götterberg

INSEL OHNE NAMEN

1. Fortsetzung

„Entschuldigen Sie sich nicht, mein bester Le Goutelier“, rief Herr Hardant, „Sie haben wieder einmal wie ein braver Mann gehandelt, und ich wäre der letzte, Ihnen deswegen Vorwurf zu machen. Im Gegenteil, ich bin Ihnen sogar dankbar, denn Sie haben mir eine Zentnerlast von Herzen genommen. Nun ist alles verständlich. Diese Versicherung läßt sich erklären, ohne daß man nötig hätte, schneidliche Vermutungen anzustellen. Und ich hätte diesen Unglücklichen fast beschuldigt! Ich habe die schwerlichsten Tage meines Lebens hinter mir. Sollte ich schwärzen und einen Schuldigen oder sein Andenken der Gerechtigkeit entziehen? Sollte ich sprechen, eine arme Frau und ihr armes Kind zur Verzweiflung treiben? ... Schrecklicher Zwiespalt, aus dem mich Ihre aufrichtige Erklärung befreit.“

Die Hände auf dem Rücken durchwandert er sein Büro mit großen Schritten. Er bückte sich über den Tisch, wo die Zeitungslieferanten, die den Bericht über das Unheil enthielt, lag, nahm sie in die Hand, las aufmerksam, faltete die Zeitung, steckte sie in die Tasche, durchblätterte sein Notizbuch, machte noch einige Schritte und blieb plötzlich stehen:

„Mir gefällt dieser Bericht von Solding nicht; ich muß diesen Mann sehen, mit ihm sprechen; mein, wahrhaftig, er gefällt mir nicht.“

Er blieb einen Moment sinnend stehen und fuhr fort:

„Vielleicht war auch das nur ein falscher Eindruck, ein quälender und ungerechter Gedanke ähnlich dem, der mich behaarte verdächtigen ließ? ... Aber ich möchte seinen Tadel machen ... Ich fahre noch heute Abend nach Paris.“

Le Goutelier verneigte sich. Er war wieder der ordentlichste Angestellter, der vorsichtige Berater dieses herrlichen Mannes geworden, dieses Mannes, der schnell bereit war, fast zu schnell, überreife Beschlässe zu fassen, aber leicht genügt, alles unzuverlässig, was sich seinem Willen, einer politischen Eingebung seines Hirns entgegenstellte.

„Tun Sie, was Sie wollen, Herr Direktor, aber glauben Sie nicht, daß sich diese Reise aufchieben ließe? Ihre Anwesenheit hier kann notwendig, ja unerlässlich sein in diesem Augenblick.“

Herr Hardant schüttelte den Kopf:

„In den kommenden Tagen brauche ich einen ruhigen Kopf, und den kann ich mir nur auf diese Art und Weise verschaffen. Solange mich noch der Schatten eines Zweifels quält werde ich zu nichts recht taugen.“

„Was werden Sie in Paris jetzt schon erfahren“, beharrte Le Goutelier, „Warum

Sie wenigstens, bis Solding zurück ist, das dauert noch mindestens drei Wochen. Nur er allein könnte Ihnen die Aufklärung geben, die Sie wünschen.“

„Sie haben recht, mein Freund. In welcher Ungeduld werde ich aber bis dahin leben!“

„Es werden inzwischen so viele Geschäfte Ihre Tätigkeit erfordern, daß Ihnen die Zeit schnell vergehen wird“, erwiderte Le Goutelier.

IV.

Eine Krankheit seines Töchterchens hielt Herrn Hardant in Havre zurück, so daß er nicht dau, sondern fünf Wochen später reiste. Die Geburt dieses Kindes, das er lang liebte, hatte der Mutter das Leben gekostet. Er beschloß es mit leidenschaftlicher Würdlichkeit, Nichts gab es sonst für ihn auf der Welt, für sie hätte er die schwersten Arbeiten auf sich genommen, und die Vermehrung seiner Vermögens ererbte er nur, um sie später mit Luxus umgeben zu können.

Obwohl sie erst neun Jahre alt war, behandelte er sie wie eine kleine Prinzessin, ebenso besorgt, ihre Launen zu erfüllen, als wären es Wünsche einer Braut. War sie ein wenig blaß oder übermüdet, so war es notwendig, mit ihm über ernste Dinge zu sprechen, und je nachdem seine Mimik lächelnd oder mürrisch war, konnte man fast mit Sicherheit den Schluß ziehen: Therese ist zufriedener oder: Therese ist schlechter Laune.

Über denjenigen verwundert es seine Umgebung sehr, daß er, sobald der Arzt der Kleinen gestattet hatte, aufzustehen, sich entschloß, nach Paris zu fahren, ohne die vollständige Genesung abzuwarten. So kam es, daß er am 4. Februar in Begleitung Le Gouteliers den Bahnhof betrat, sobald er seinen Platz im Abteil des Zuges, der ihn nach Pa-

ris bringen sollte, belegt hatte, stieg er aus und begann mit großen Schritten den Bahnsteig entlang zu gehen.

Fast hätte er schon, nicht zu diesem Schritt in der Angenehmen Solding entschlossen zu haben, Nicht, daß sich etwa seine Meinung in bezug auf seinen Offizier und den Steinhändler geändert hätte, vielmehr war er sich seit mehreren Stunden klar geworden, daß für ihn, den Direktor der Transoceanischen Gesellschaft, wichtigeren Geschäfte zu erledigen waren, als das Andenken eines Verwundenen von jedem Verdacht reinzuwaschen.

Le Goutelier hatte die wenigen Tage vor der Reise benutzt um ihn in seiner vorsichtigen und gewissen Art über die laufenden Geschäfte zu informieren. Die Arbeit war nämlich so eingeteilt, daß Hardant sich nur um die bedeutendsten Transaktionen und wichtigen Verträge kümmern und den Verkehr mit den Konstrukteuren aufrecht erhielt, sich aber im übrigen in bezug auf die Buchführung ganz auf seinen Prokuristen verließ.

So schmeichelt sich dieses Vertrauen für Le Goutelier schon, so heftig war es ihm oft, und wie er manchmal seinem Direktor sagte, fürchtete er die grenzenlose Macht, die man ihm gegeben hatte, mehr als er sie liebte. Indem sie am Zug entlang gingen, kam er darauf zurück:

„Sehen Sie, Herr Hardant, sobald Sie zurück sind, werden wir das alles ändern müssen. In dem Maße wie unsere Gesellschaft wächst und mit dem Gewinn auch die Lasten, fühle ich meine Schultern schwächer werden. Nicht etwa, daß es nur an Unternehmungsgeist mangelt oder daß die Zukunft mir ungewiß erscheint, aber gerade in der letzten Zeit wurde mir klar, daß ich jemand neben mir haben müßte, dem man sich anvertrauen könnte, auf den ich einen Teil meiner Macht übertragen könnte, jemand, der in meine Buchführung vollkommen eingeweiht, in gewissen Sinne mich selbst überprüfte und zusammen mein Zeugnis würde ...“

Herr Hardant hob die Brauen:

„Nehmen Sie sich zur Ihrer Hilfe so viel Angestellte, wie Sie brauchen, sprechen Sie mir aber nicht von Überprüfern, Zeugen, Sie, die Klugheit selber, Ihre Redlichkeit ist mir Sicherheit genug ...“

Abgesehen von einer Schwäche, Herr Hardant von dieser Schwäche ... Ich kann mich nicht so leicht wie Sie über die trägen, die ich im Falle Deberde, gesagt habe. Wenn ich, statt fed in der Kasse zu wühlen und nur Ihnen alle drei Monate Rechenschaft ablegen zu müssen ... wobei Sie sich noch weniger eines Blick in meine Bücher zu werfen ... Ihnen Untergebenen über meine Handlungen zu unterrichten, hätte, glauben Sie, daß ich mich dann jetzt auch fragen müßte, auf welche Art und Weise ich die Transoceanische Gesellschaft entscheidend könnte ...“

„Ich habe es Ihnen gesagt, Gewinn- und Verlustkonto“, unterbrach Herr Hardant.

„Leicht gesagt, Herr Direktor. Unsere Buchführung ist unüberwindlich, der Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben schwer herzustellen; unsere Kasse hat sich in letzter Zeit geleert, unser Bankkonto ist sehr geschwächt infolge der Zahlungen, die wir durch das Unglück haben machen müssen, um das zurückgegangene Vertrauen wiederzugewinnen, all dies und neue Schwierigkeiten, die ich voraussehe, verbiten uns solche übermäßige Freigebigkeit ...“

„Sie sprechen von der Gesellschaft wie von einem Grönkreveld.“

„Ob klein, ob groß, Herr Direktor, Zahlen sind Zahlen.“

Fortsetzung folgt.

In Glasvitrinen aufbewahrt:

Glanz und Gloria eines Fürstengeschlechts

In Filzpantoffeln bei den Hohenzollern — Preußens Schätze im Württembergers Stammschloß — Museum des Kaiserreichs

Heddingen (Süd). Der Weg in die Vergangenheit des deutschen Kaiserreichs führt zur Schöpfung des spiegelblanken Parkettfußbodens nur mit Filzpantoffeln betreten werden. Außerdem empfängt es sich, einen Schal um den Hals zu wickeln, denn selbst im Sommer kühlt man innerhalb der hohen Mauern des fast 900 Meter über dem Meeresspiegel liegenden Stammschloßes der Hohenzollern. Amerikanische Touristen, die unter den Klängen eines Boogie-Woogies aus dem Autosperer auf dem Castle ihren Einzug halten, betrachten das ganze als eine Art festigen Eisblock, in dem wohl konserviert aufbewahrt wurde, was einst Preußens und später Deutschlands Gloria war. Lieb Vaterland, magst ruhig sein, innerlich strahlt in dem US-Botschafter ausdrücklich die Besichtigung sei eine Mark wert.

Am schönsten wirkt die Burg, bei deren Wiederaufbau in der Mitte des 19. Jahrhunderts wohl mehr an ein Denkmal als an einen Wohnsitz gedacht war, aus der Ferne. Wie einem Märchenbild entnommen, liegt sie auf einem steilen Vorberg der Schwäbischen Alb, umgeben von der Lieblichkeit der von Hügeln und Tälern mäandrierend durchzogenen württembergischen Landschaft. Weithin sichtbar sind ihre Türme und die stromgekrönten Dächer.

Nicht zum Wohnen geeignet

Zu Füllen des immensen Fürstentums liegt die alte Zollernstadt Heddingen, in der sich die hohenzollernischen Grafen und Fürsten, wenn sie schon im Land waren — wohl fühlen als in 85 Sälen und Zimmern ihres Stammschloßes. Nach der Entlassung aus der Internierstadt versuchte Kronprinz Wilhelm 1918 ein Weibchen, in dem Schloß seiner Väter zu wohnen. Zähneklappend soll er die Nächte in dem mit barocken Schnitzereien versehenen Alkovenbett verbracht und „niemals wieder“ ge-

schworen haben. Er zog mit seinem Schutzhund in ein schlichtes Haus am Rande von Heddingen. Von den Fenstern seines Wohnzimmers konnte er hinüberblicken zu dem einsam aufragenden Sitz seiner Ahnen. In deren Hände viele Jahrzehnte das Geschick der deutschen Nation gelegen hatte. Es war aber sein Wunsch gewesen, auf der ungelieblichen Burg begraben zu werden. An einer steil aufragenden Mauer, von der man einen wunderbaren Blick über das Land hat, liegt die Ruhestätte des Kronprinzen, der nie Kaiser wurde. Neben seiner Grabplatte steht die Sarkophage seines 1890 in Windmühl gestorbene Sohnes Hubertus. Auch Kronprinzessin Cecilie die angeblich noch einige Gemächer der Hohenzollernburg bewacht, findet den Aufenthalt dort sehr ungemütlich. Sie wird in Kürze endgültig eine Villa in der Nähe von Stuttgart beziehen.

Zigarettenstücken im Kassenrohr

Auf gewundenen Wegen, über Hängebrücken und durch gitterbewehrte Tore kommt man auf den verhältnismäßig kleinen Burghof. In der Mitte steht eine wohl aus dem Siebenjährigen Krieg stammende Kanone, in deren Mündung alle Besucher wie auf Verabredung ihre leeren Zigarettenstücken zu stecken pflegen. Die Innenräume des Schlosses haben unter den strategischen Gesichtspunkten, die bei der Errichtung um 1830 eine nicht unwesentliche Rolle spielten, gelitten. Sie sind wenig klein, mit Ausnahme des Grafensaal mit seinen drei Türmen, die das Kaiser-, das Bischofs- und das Markgraveschloß der Hohenzollern veranschaulichen, der Bibliothek mit den Bildern aus Sagen um die beiden Brüder auf dem Berg erbauten Schloßes, dem in blau gehaltenen Stammtafel-Zimmer mit den Porträts der Burgbesitzer und der mit unsäglich Namen versehenen Stammbaumtafel.

Siebenhundert Jahre ist die Linie der Hohenzollern alt. Mit Conrad Graf von Zollern begann die Ahnenreihe. Ihr jüngster Sproß ist die kürzlich in London getraute Prinzessin Victoria, deren Großvater der Sohn des letzten deutschen Kaisers und ein amerikanischer Bierbrauer namens Guinness sind. Die Hohenzollern sind eben auch in anderer Hinsicht von ihrem hohen Sitz herabgestiegen.

Eiserner Kläp für Schwärzlerinnen

Den auf besetzten Filzpantoffeln durch das Schloß schlurpenden Besuchern wird dann noch das im Originalzustand erhaltene Arbeitszimmer Kaiser Wilhelm I. und die aus dem 18. Jahrhundert stammende Schlossküche gezeigt, wo in diesem Jahre die Zinnlegte Friedrich des Großen und Friedrich Wilhelm I., die früher in der Gruft der Potsdamer Garnisonkirche standen, beigesetzt werden sollen.

In dem ebenfalls in der Ruze untergebrachten hohenzollernischen Landesmuseum befindet sich — wofür die männlichen Besucher meist besonderes Interesse zeigen — ein eiserner Kläp der zwanzigsten Frauen über den Kopf gestülpt wurde. Ein Stück Stahl verschloß dem den Mund. Meine Herren, das waren noch Zeiten.

Die Krone, die nie getragen wurde

Das Sehenswerteste auf der Burg aber ist das vor wenigen Wochen errichtete Hohenzollernmuseum. In ungetrübtem Glanz strahlt die mit großen Perlen und Perlenschnitzereien die nie getragen wurde. Der letzte Kaiser ließ sie als Nachbildung seiner Krone, die man seinen Vorfahren 1791 in Königsberg auf das Haupt gesetzt hatte, fertigen, sich selbst ließ er aber nie damit krönen. Viele Stücke unter den Glasvitrinen des Hohenzollernmuseums stammen aus dem Besitz Kaiser Wilhelms II.: Seine vielen Orden, die eine schwere Last an seinem Waffengürtel gewesen sein mögen, sein fünf Pfund schwerer Marschallstab, seine Uhren und sogar eine goldene Kinderklappe, die ihm von der Queen in die Wiege gelegt worden war.

Heinrichsfeierlichkeiten

In dem stornatisch einfachen, mit vielen Schnitzwerkstücken überzogenen Soldatenkloster Friedrich des Großen ist das Loch jener Krone zu sehen, die während der Schlacht bei Kunersdorf an seiner schweißblauen Schutzhelmabdeckung abgerollt. Diese Tabakdose, die dem König das Leben rettete, befindet sich ebenfalls unter Glas. Ihre besondere Zierde ist das darauf befindliche Geschloß aus dem Gewehr eines russischen Infanteristen. Die anderen Tabakdosen des Alten Fritz sind mit ihrem reichen Brillantenschmuck weitaus wertvoller. Meist sind es Geschenke von Souveränen, die sich damit bei dem Herrscher der Preußen beliebt machen wollten. Heute sollen sich die Staatsübernehmer zu diesem Zweck untereinander Acht-Zypheln mit allem Komfort verheeren. Folker Folkern.

Südwestdeutsche Umschau

Heidelberg. Nach dreitägigen, sehr erregten Besprechungen ist die Rebellion der Ruhrbacher Bürger gegen die geplanten Besatzungsarbeiten beendet, nachdem die Stadt sich bereit erklärt, die 2000 DM Entschädigung für die Grundstücke aus dem Mitteln der Stadt vorzuschüssen, falls dieser Betrag nicht bis zum 1. September 1932 vom Bund bezahlt werden sollte. Die Bauarbeiten wurden nach dreitägiger Pause wieder aufgenommen.

Heppenheim. Um die erste Bergsträßer Weinmark wurde im Winterkeller des historischen Anstehers im Heppenheim durch Bürgermeister Holzbauer eröffnet. Der Markt, der in der Zeit vom 27. Juni bis zum 3. Juli stattfindet, soll einer geblühenden Weinwerbung für die Bergsträßer Weine dienen. Die Eröffnungsfestlichkeiten des Winterkellers waren mit einer Probe der besten präparierten 1931er Weine der heppenheimischen Berge verbunden.

Morsheim. Gew. Bundespräsident Prof. Dr. Theodor Heuss hat die Ehrenbürgerschaft für Ulrich Altes, das siebente Kind des Ingenieurs Heuss Carl in Morsheim, übernommen. Eine Urkunde und das Ehrenschreiben des Bundespräsidenten wurden dem Eltern durch Oberbürgermeister Dr. Johann Peter Braunsbach überreicht.

Bühl (Gew.). Auf dem Bahnhof Bühl wurde ein 36 Jahre alter, Rangierer beim Absteigen von einem Güterzug von einem vorbeifahrenden Schnellzug erlöst und getötet. Der Verunglückte hinterließ Frau und zwei Kinder.



Mensch und Tier sind bodenständig Bild: Barth-Bavaria

Internationale Ferienlager-Aktion beginnt

Jugend lernt fremde Länder kennen — Westdeutsche Länder angeschlossen

Freiburg (Sa.). Schüler aller Schulstufen können in diesem Sommerhalbjahr erstmals an einem internationalen Ferien- und Schüleraustausch teilnehmen. Der im vergangenen Frühjahr auf einer internationalen Konferenz in Nizza von Vertretern der Unterrichtsverwaltungen von Frankreich, Italien und der Bundesrepublik sowie im Anwesenheit eines spanischen und eines englischen Erziehers in Umrisse festgelegt wurde. Die ständige Konferenz der westdeutschen Kulturminister vertreten. Die internationale Ferienlageraktion, die spielerisch sämtliche westeuropäischen Länder umfassen soll, ist unter der Bezeichnung „Centre d'accueil“ bekannt geworden.

Der Gedanke, solche Ferien-Austauschlager für Schüler zu veranstalten, geht von Frankreich aus. Dort hat es das ausgedehnte französische Internetausweh mit sich gebracht, daß beispielsweise eine Klasse einer Interneta in Nordfrankreich während der Sommerferien ihre Unterkunft und damit auch ihre landschaftliche Umgebung mit der Klasse eines an der Mittelmeerküste gelegenen Interneta tauschen will. Seit Jahren gibt es im französischen Unterrichtsministerium eine Abteilung, die den Ferienlager-Austausch, der sich in Frankreich von Jahr zu Jahr größerer Beliebtheit erfreut, vorbereitet und auch durchführt. Das gleiche soll jetzt über die Grenzen hinweg

zwischen Schulklassen verschiedener Nationen gemacht werden. Ein neuer Weg zum gegenseitigen Verständnis ist damit angebahnt worden, und es kann nach den bisher vorliegenden Anfragen bei den Kultusverwaltungen der Länder schon jetzt damit gerechnet werden, daß viele Schulklassen aus deutschen Städten von dieser Möglichkeit noch im laufenden Sommer Gebrauch machen werden.

Die internationale Organisation des „Centre d'accueil“, die in Paris ihren Sitz hat, veröffentlicht sieben eine Liste mit allen zur Verfügung stehenden Häusern, Pensionen und Interneta. Alle in Frankreich sind in der Ile de France vier Häuser gemeldet. Ferner sind Möglichkeiten verzeichnet zum Aufenthalt in Dieppe, Deauville, Le Havre, in den Bretagne und drei Interneta. Die Schulklassen aufnehmen können im Raum der Touraine, also in nächster Nachbarschaft der großen französischen Königsküste, ebenfalls drei Häuser. Ferienlager lassen sich auch beziehen im französischen Jura im Elsaß, in den französischen Alpen, in der Auvergne, am atlantischen Ozean, entlang der Mittelmeerküste, in den Pyrenäen und auf Korsika. In Italien stehen Häuser und Lager in Rom, Genua, Palermo, Florenz und Triest zur Verfügung.

Welche Voraussetzungen müssen nun auf deutscher Seite gegeben sein, wenn sich eine Schulklasse entschließen hat, unter der Leitung ihres Lehrers einen vier- oder gar sechs-wöchigen Ferienaufenthalt im Ausland zu verbringen? Sprachliche Kenntnisse sind direkt nicht zentral, jedoch ist es wünschenswert, daß die Schüler vorläufige Elementarkenntnisse der betreffenden Landessprache mitbringen. Viel wichtiger ist folgendes: die deutsche Klasse, die — sagen wir einmal nach Nizza will, muß als Gegenleistung in ihrem Heimatort ein Interneta, eine Pension oder eine Schule zur Verfügung stellen, wo die gleiche Anzahl von ausländischen Schülern unterkommen und verpflegt werden kann. Ist dies vorhanden, so kann sich der Lehrer direkt mit dem Leiter des gewählten „Centre d'accueil“ in Nizza in Verbindung setzen und alles weitere mit diesem vereinbaren. In Freiburg sind für diesen Sommer die beiden Lehrerbildungsanstalten für diesen Zweck freigegeben worden. Eine englische Gruppe hat sich bereits angemeldet. Die Gruppen dürfen nicht stärker als 15 Schüler und ein Lehrer sein. Die Kosten für die Fahrt, für Unterkunft und Verpflegung am Ferienort müssen von den Fahrlernern selbst aufgebracht werden. Die Schülergruppen erhalten am Ferienort jeweils einen Reiseleiter, der sie mit den Eigenheiten von Land und Leuten bekannt macht. Die Unterrichtsverwaltungen in den Ländern und auch die Organisation des Centre d'accueil wollen lediglich beratend und in gewissen Fällen auch unterstützend den reisefähigen Schulklassen zur Seite stehen.

Schwere Mißhandlung einer Hausangestellten

Ein aufsehenerregender Prozeß in Offenburg

Offenburg (Gew.). Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Offenburg begann ein Prozeß, der großes Aufsehen erregte. Auf der Anklagebank sitzt die Mährerin Khetruva eines pensionierten Landgerichtsrats aus Offenburg, weil sie eine schwachsinnige Hausangestellte, die bei ihr von 1917 bis 1931 beschäftigt war, schwer mißhandelt hatte. Das zwanzigjährige Mädchen wurde von der Angeklagten so sehr gedemütigt und vernachlässigt, daß es schwere gesundheitliche Schäden erlitt und wieder in eine Anstalt gebracht werden mußte. Das Mädchen hatte bei seiner Rückkehr in die Anstalt Striemen am ganzen Körper, die erst sichtbar wurden, als man es gründlich gewaschen hatte, da es sich jahrelang überhaupt nicht waschen durfte.

Bei der Verhandlung wurden 30 Zeugen und Sachverständige vernommen, die die Angeklagte vom Teil schwer belasteten. Aufseherregeln war die ständige Aussage eines Mährers-Frau aus Lehr, die früher ebenfalls in der Heilanstalt in Herlen bei Leinach war. Sie hat von dem Ehemann der Angeklagten, dem Landgerichtsrat, gewungen worden, ein Schreiben zu unterzeichnen, wonach sie bei ihrem Aufenthalt in Herlen schwere mißhandelt worden sei. Das Schreiben sollte die Bekräftigung der Angeklagten enthalten, daß die Hausangestellte ihre Verletzungen in der Anstalt erlitten habe. Vor Gericht widerrief die Zeugin jedoch unter Eid ihre Unterschrift. Landgerichtsrat S. zog sich dadurch eine Nebenklage wegen übler Nachrede, Verleumdung und Zeugenbeeinflussung zu.

Am zweiten Verhandlungstag ließ die Angeklagte durch ihren Anwalt erklären, daß sie verhandlungsunfähig sei. Sie hatte einen Herr-Kollege erlitten. Die Verhandlung wurde daraufhin auf acht Tage ausgesetzt.

Schleppkahn aufgelassen

Mannheim (Nö.). Ein Opfer der amerikanischen Notbrücke zwischen Mannheim und Ludwigshafen über den Rhein — die, obwohl seit drei Jahren unbenutzt und für die Schifffahrt ein schweres Hindernis zur Zeit wiederum gründlich instand gesetzt wird, wurde der französische Schleppkahn „Bon Gars“. Der 719 t große Schleppkahn, der Bauzeit galahete hatte, fuhr zu Tal und mußte, um die enge Durchfahrt der Notbrücke richtig auszuweisen zu können, schon bei der großen deutschen Straßenbrücke scharf nach links halten, wobei er jedoch an einen der massiven Brückpfeiler stieß, leck wurde und

Deutscher Bauerntag in Konstanz

Konstanz (S.). Der Deutsche Bauerntag 1932 wird die größte Tagung dieses Jahres am Boden. Sie findet vom 1. bis 3. Juli statt. Tausende Besucher aus dem ganzen Bundesgebiet werden sich zu diesem Treffen des Deutschen Bauernverbandes in Konstanz versammeln. Neben den Präsidenten dieser Organisation, Reichsminister a. D. Dr. Hermann Grafen Lehmann und Gustav Sühler haben zahlreiche Abgeordnete des Bundestages und der Landesparlamente ihre Eracheinen zugesagt. Bundesminister Dr. Niklas wird auf dem Deutschen Bauerntag und Landfrauentag sprechen. Nicht weniger als zwölf wichtige Tagungen und Kundgebungen drängen sich in diesen drei Tagen zusammen. Gründende Fragen der deutschen Agrarpolitik stehen zur Debatte und werden in Referaten vorgetragen und diskutiert.

Das schwimmende Theater

Basel (Nö.). Mit „Das Spiel vom gleichen Boot“ — ein Stück der Schweizer Werner, Wollenberger, das für die Eingung Europas wirkt und bei dem 50 junge Menschen aus zehn Ländern mitwirken, begann das neue Theaterschiff im Basler Rheinhafen sein Gastspiel. Mühlhausen, Colmar, Straßburg und weitere 20 deutsche Rheinländer sollen besucht werden. Ebenso wird das Stück in belgischen und holländischen Häfen vorgeführt.

Römersiedlung in Mittelbaden bewiesen

Bühl. Reste einer römischen Warmbadeanlage stellte der Pfleger für Urs- und Frühgeschichte in Mittelbaden, Paul Braun, Baden-Baden bei Ausgrabungsarbeiten in Achern fest. Die heilige Luft wurde durch ein Holzkohlenfeuer erzeugt und drang durch eine Zierblechbohrer in die Wohnräume ein. Mit diesem Siedlungsapparat wurde zum erstmaligen schon bisher angemessene Beschädigung Mittelbadens durch die Römer nachgewiesen, nachdem Spuren einer von den Römern erbauten Straße — die etwa im Zuge der heutigen Bundesstraße drei verläuft — schon früher bei Sösbach, Bühl und Sinsheim festgestellt wurden.

Ein Held überwindender Liebe / (Tobias Tagbuch 1932)

Dr. von Seeger (Stuttg.) sprach im Rahmen der Karlsruher Volkshochschule in zwei Abenden über das Thema: „Widerstreit in Tolstoi“. Der Faszination des Dichters erfährt eine neue klassische Deutung. Darüber hinaus aber sollte die Lehre Tolstois, die aus den tiefsten Wurzeln des Christentums erwuchs, allen Menschen wieder ins Bewußtsein dringen, die sich verantwortlich fühlen, von innen her einen Weg zu suchen aus der Trübsaligkeit materialistischer Lebensüberzeugung und ihrer Folgen für das gesamte Menschheit.

Die Babeln von Deeken und Handel's zu erreichen, muß das Ziel jeder Persönlichkeitsbildung sein. Doch nicht immer stehen Läuterung und Sieg am Ende eines „formalen“ Weges. Auch in der großen religiösen Persönlichkeiten liegt der Keim mit dem Heiligen, so in Sokrates, Epikur, Buddha, Franz von Assisi und Leo Tolstoi. Die „heilige Unruhe“ ist es, die sie von den eigenen inneren Sicherheiten vertreibt in die Höhe des Zweifels, ins Familien- und Gesellschaft in weite, weite Einsamkeit und die sie mit tragischer Größe umgibt.

Darin aber liegt das Bedeutsame: daß sie dem Kampf nicht ausweichen, sondern ihn suchen. „Ich kann nicht nicht, du segnest mich denn.“ Schon der Kampf an sich kann Widerstreit in sich tragen. „Meine Tätigkeit verleiht den großen Teil ihrer Bedeutung“, schreibt Tolstoi eine Selbstbesinnung an einem Freund. „Wird mein Leben nicht vollständig mit heiliger Liebe in Überstimmung gebracht ist“, aber in einem anderen Brief bekennst er sich zu diesem Mißklang. „Wenn er in gerade das Wahre, die Lebens- und Bewegung, die von Kleinen zum Großen, von Schmalen zum Breiten hinaufführt. Und dieser Mißklang ist die Bedingung für das Gute.“

Widerstreit über Widerstreit: Tolstoi der in sein Tagebuch schreibt: „Ich verspüre ein Gefühl der Berühmung, wenn sich die Zerstreutheit meiner Gerechtigkeit vollzieht, sobald ich gesund werde, empfinde ich das Gegenteil.“ Unruhe und Unbefriedigung: Sind das nicht unvermeidbare Anzeichen, daß die Zerstreutheit der Grenzen der Persönlichkeiten in dieser Welt den Eintritt des Lebens in neue Grenzen bedeutet? Widerstreit über Widerstreit, und doch nur Stationen eines Kampfes, der seinen dichterischen Niederschlag findet in Fedja, in Iwan Ilisch, in Pierre, in Konstantin Lewin und immer wieder im Fürsten Nekhjudow, die alle treten aus ihm heraus, fragen seine Fragen, verlangen seine Antworten, verkünden von Leidenschaft und Sünde, fragen um Licht und Erlösung. Aus der Synthese von Metaphysischem und ge-

stalteten Realismus entsteht jene eigentliche Heidin Tolstoischer Werke, die er mit der ganzen Kraft seiner Seele liebt: die Wahrheit.“

Tolstois Ringen, zält der Wahrheit, aber mehr noch der Liebe. Er, dessen tiefste Erschütterungen aus der inneren überwindenden Sehnsucht nach Liebe kommen, verabschiedet jedoch jenes abstrakte Gefühl, das, zu nichts verpflichtend, in die Ferne schweifft. „Den Nächsten soll man lieben, den mit dem man zusammenlebt und der einem liebt.“

Da ersticht die ergreifende Gestalt des alten Piotr in den „Volkserzählungen“ — diesem biblischen Epica der russischen Bauernwelt — den man zwang, am hohen Ockerberg zu pflegen. Er mußt nicht wie alle anderen, Leise singend geht er die Ackerfurchen entlang, vor sich am Pfluge befähigt die brennende Osterkerze der 46-jährigen Muechke, ein Held überwindender Liebe.

Was bedeutet Irrtum, Wandlung und Widerstreit der Gestalt? Aus glühender, fließender Speise bildet sich die georgie Form, aber von Gelut zu Gelut, von Herz zu Herz weitergehend lebt die Idee, die das Heil der Menschheit in sich trägt.

Kulturwoche des Saarbrücker Rundfunks

Die Woche „Zeitgenössisches Kulturschaffen“ von Radio Saarbrücken wurde am Sonntag mit einem Festakt eingeleitet, auf dem die deutsche Schriftsteller Anton Betzner und Alfred Döblis sprachen. Döblis erklärte, die „schlechte Vergangenheit“ bedeute das größte Hindernis für Europa. Werden, da sie nicht vergangen sein wollen, sondern die Gegenwart vergessen und um die Zukunft nicht gehen. Doch der Wille zu Europa sei allgemein. Das neue könne aber nur ein christliches Europa sein, in dem das „Wort Gottes“ Geltung habe. Die Saarbrücker Kulturwoche soll nach den Worten von Programmredakteur Alexander Schum ein Versuch sein, die saarländische Öffentlichkeit in zwei Veranstaltungen mit neuen Werken bekanntzumachen.

425-Jahr-Feier der Marburger Universität

Die Philipps-Universität in Marburg feiert in diesen Tagen die Feier ihres 425-jährigen Bestehens. Im Rahmen des Jubiläums-Festaktes wurde u. a. auch der „Brüder-Grimm-Preis“ 1932 verliehen. Er fiel an Prof. Dr. Erik Roth, den Geschäftsführer der Universität Luzern. Der kanadische Reichshaus in der Bundesrepublik, T. C. Davis, übertrug der Universität als Spenden des Kaufmanns Alan Courtwright aus Toronto eine Bibliothek, durch die, wie er erklärte, Marburg als Bibliothekstadt zum Zentrum der kanadischen Forschung in Deutschland werden sollte. Der Süfer dem die Würde eines Ehrensenators verliehen wurde, will der Universität Marburg alljährlich zweihundert kanadische Bücher schenken und sich dafür einsetzen, daß kanadische Studenten in Marburg studieren. Er gehörte nach dem ersten Weltkrieg den kanadischen Besatzungstruppen im Rheinland an und hat die Bundesrepublik auch später wieder besucht.

Eine Ausstellung „Marburg als Bibliothekstadt“ wurde aus Anlaß der 425-Jahr-Feier eröffnet. Sie zeigt Handschriften aus allen Teilen der Erde, alte Urkunden, die zu den wertvollsten Beständen europäischer Bibliotheken gehören. Nebenbei erhielt man bei dieser Gelegenheit noch, daß in Marburg Bibliotheken nicht weniger als 1.600.000 Bände verfügbar sind.

Kulturnotizen

Hermann-Hesse-Festern im Rundfunk. Der Südwestfunk sendet am Samstag, den 2. Juli, um 11 Uhr die Gedenkstunde, die anlässlich des 70. Geburtstages Hermann Hesses im Stuttgarter Schauspielhaus veranstaltet wird. Bundespräsident Prof. Heuss wird zu dieser Feier erwartet. Der Südwestfunk sendet am gleichen Tage um 17.49 Uhr eine Festansprache unter dem Motto „Urlicht“ (Arbeit lung). Am 3. Juli um 11 Uhr will der SWF einen Querschnitt durch das Werk des Dichters geben.

Prof. Dr. Schmidt, Rektor der Universität Heidelberg, Dr. ordentliche Professor für Strafrecht,

Stratprozeß- und Rechtsgeschichte, Eberhard Schmidt, ist zum neuen Rektor der Universität Heidelberg gewählt worden. Professor Schmidt, der 41 Jahre alt ist, kam vor vier Jahren aus Göttingen nach Heidelberg. Vorher hatte er in Hamburg bereits den Rektorat inne. Seine Laufbahn als Wissenschaftler begann Professor Schmidt mit 28 Jahren als Ordinarius in Breslau. Später war er in Kiel, Hamburg und Leipzig tätig.

Ehrungen für Prof. Spranger. Dem Philosophen und Pädagogen Prof. Dr. Eduard Spranger in Tübingen wurden aus Anlaß seines 70. Geburtstages zahlreiche Ehrungen zuteil. Der Dekan der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln, Prof. Dr. Hermann Jahrreiß, überbrachte die Ernennung zum juristischen Ehrensenator, Prof. Dr. Oswald Kroh von der Freien Universität Berlin die zum Dr. phil. ehrenhalber.

Von Josef Schick sind zahlreiche Uraufführungen in die Rundfunkprogramme aufgenommen worden. Der Südwestfunk sendet ein neues Klavierkonzert, ein Streicherkonzert und Filmmusik. Der Südwestdeutsche Rundfunk bringt die Uraufführungen einer Trömpel- und einer Fagottensuite und einer neuen Symphonie. Der Kompositur interpretiert sein Klavierkonzert selbst.

Innemann-Preis der Stadt Düsseldorf. Die Stadt Düsseldorf hat ihren Innemann-Preis für das Jahr 1932 in Höhe von 5000 Mark ausgeschrieben. Es können sich alle deutschen Dichter und Schriftsteller aus dem Bundesgebiet, Berlin, der Sowjetunion und dem Saargebiet beteiligen. Der Preis wird die bedeutendsten Werke, epischen, lyrischen oder dramatischen Inhalts verliehen. Bewerbungen müssen bis zum 30. September 1932 eingereicht sein.

Das Bremer Übersee-Museum, das im Oktober 1931 neu eröffnet wurde, ist in den letzten Jahren das am meisten besuchte Museum im Bundesgebiet gewesen. Mit rund 260.000 Besuchern hat das Bremer Museum im letzten Rechnungsjahr das über 200.000 Besucher zählende deutsche Museum München wesentlich übertraffen.

Die Antrittsrede

Karlsruhe hat seit gestern wieder einen Oberbürgermeister. Gewählt war schon vor drei Wochen, begann Günther Klotz seine Amtszeit erst in dem Augenblick, als er die Eidesformel sprach. Sechs lange Jahre wird er dieser unsterblichen Stadt vorleben. Es ist wohl niemand, der ihm nicht wünschen möchte, daß seine Arbeit von Glück und Erfolg gesegnet sein möge.

Oberbürgermeister Klotz gab gestern eine Art „Regierungserklärung“ ab. Mit Sympathie hörte man seinen Hinweis darauf, daß gerade die bedeutendsten Männer an der Spitze dieser Stadt mit Demut an die Arbeit gegangen sind. Dies ist der Ton, aus dem deutlich wird, daß Überheblichkeit sicherlich nicht zu den Eigenschaften des neuen Stadtoberhauptes gehören. Auch seine Bemerkung, ihn nicht als ein „hohes Tier“ zu behandeln, spricht sicherblich große Kreise der Bevölkerung an. Daß er teilweise im Gegensatz zum Sprecher des Stadtrates darum bat, mehr das Eingliedende als das Trennende zu sehen und im Stadtrat gemäß diesem Prinzip zu handeln.

Genehmigung für Großkraftwerk

Wie Wirtschaftsminister Dr. Veit gestern abend bei einem Empfang der Stadtverwaltung aus Anlaß der Amtseinführung des neuen Oberbürgermeisters bekanntgab, hat der Aufsichtsrat des Badenwerks gestern endgültig beschlossen, das am Rheinthalen projektierte Großkraftwerk zu bauen. Es handelt sich dabei um ein Milliwattwerk, für dessen Realisierung der Karlsruher Stadtrat bekanntlich 15 Mill. DM in den neuen Haushaltsplan eingestellt hat.

darf als eine Erklärung zur Versöhnlichkeit und Toleranz ausgelegt werden. Das ist nach all dem, was in den letzten Wochen an Unfriedlichkeit geschehen ist, ein gutes Start.

Oberbürgermeister Klotz hat in seiner Antrittsrede kein „Programm“ entworfen. Nur ein paar grundsätzliche Gedanken hat er aufgezählt, nach denen er zu handeln und zu wahlen gedenkt. Daß er daneben verspricht, für das Anliegen Nr. 1, den Wohnungsbau, seine hauptsächlichste Kraft einzusetzen, ist der Bevölkerung eine große Genugtuung. Und man darf sich auch freuen, daß er schon gleich bei seiner ersten Rede darum bat, ihm ein voll arbeitsfähiges Gesamtbürgermeistertum zur Verfügung zu stellen. Aus dieser Bemerkung spricht der Wille, das Steuer der Stadt unverzüglich und mit fester Hand zu ergreifen und an die Arbeit zu gehen. Mit Befriedigung hörte man auch, daß er die bei der Amtseinführung anwesenden Mitglieder — ohne dabei ins Detail zu gehen — auf die besondere Karlsruher Situation ansprach und um Verständnis bat.

Wir haben zum neuen Chef der Stadtverwaltung das Vertrauen, daß er seine zehner begonnene Arbeit mit Energie und Sachlichkeit tun wird. Oberbürgermeister Klotz braucht daran ist kein Zweifel, die Unterstützung aller, denen die Zukunft Karlsruhes am Herzen liegt. Wir wiederholen, was wir schon bei früherer Gelegenheit gesagt haben: Der neue OB wird ein so besseres Stadtoberhaupt sein, je schneller er versteht, daß er der Kandidat einer bestimmten Partei war. Die Bevölkerung ihrerseits sollte in ihm fortan nicht mehr den Parteipaten sondern dem dem Gemeinwohl beherrschenden Vertreter der Gesamtbürgerschaft sehen.

Pater Leppich und die anstößige Plastik



Der seit Sonntag in Karlsruhe wühlende „Bahrkoplan“ beschäftigt gestern, wie er es versprochen hatte, die drei Plastiken im Botanischen Garten, die den Unwillen einiger Karlsruher Elitewohner erregt haben. Hier erwidert ihm die Kamera, als er sich seiner sicherlich nicht alltäglichen Aufgabe mit souveränem Lächeln entledigt. Was wird er nun dazu sagen? Gestern abend hat er's offenbar vergessen. Hoffentlich denkt er heute abend dran. Foto: Schlegler

Direktor Gebhardt Ehrensenator der TH.

Der Vorstand der Nähmaschinenfabrik Karlsruhe AG, vormals Bald & Neu, Direktor Karl Gebhardt, Präsident der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe, wurde von der Technischen Hochschule Karlsruhe zum Ehrensenator ernannt. Die Ernennung Gebhardts erfolgte, wie aus der Ernennungsurkunde hervorgeht, in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung von Industrie und Handel und des Wiederaufbaus der industriellen Beziehungen zum Ausland.

Die mangelnde wirtschaftliche Sicherung der Volksschullehrer

In unserem Bericht über die Haushaltsnotlage im Karlsruher Stadtrat erwähnten wir aus der Rede des CDU-Sprechers u. a. auch den Hinweis auf die zurückgehenden Leistungen in den Volksschulen. Zur Beweistung von Mißverständnissen legt Stadtrat Jung Wert darauf, daß dieser Passus seiner Rede wörtlich wiedergegeben wird. Stadtrat Jung erklärte in dem genannten Zusammenhang: „Auch die Ausstattung der Volks- und höheren Schulen findet unsere volle Unterstützung. Es ist uns wohl bekannt, daß das Zurückbleiben der Leistungen an den Volksschulen eine Folge des Lehrermangels ist. Die Ursache hierfür ist u. z. in der mangelnden wirtschaftlichen Sicherung der Volksschullehrer begründet, weil sich unter diesen Voraussetzungen tüchtige, junge Leute sehr schwer und in ungenügender Zahl bereitfinden, den Beruf eines Volksschullehrers zu ergreifen.“

Innenminister Ulrich:

„Es gilt ein kostbares Erbe zu hüten“

Oberbürgermeister Günther Klotz wurde gestern vereidigt - „Ich will nicht nur der Oberbürgermeister einer Partei sein“

In Anwesenheit des stellvertretenden Ministerpräsidenten, Wirtschaftsministers Dr. Hermann Veit und des badisch-württembergischen Innenministers Ulrich, im Beisein der Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts und des Bundesgerichtshofes, Dr. Hüper-Asehoff und Weinkauff, in Anwesenheit zahlreicher anderer hoher Gäste sowie Hunderte von Karlsruhern und Karlsruherinnen fand gestern im Rahmen einer öffentlichen Stadtratsfeier im Konzerthaus die Vereidigung und Amtseinführung des neuen Oberbürgermeisters Günther Klotz statt. Die Vereidigung nahm der Innenminister selbst vor.

Auf der Bühne des Großen Hauses des Bad. Staatstheaters hatten, so wie es sonst im kleinen Konzerthaus üblich ist, die maßgeblichen Vertreter des Bürgermeistertums Platz genommen, mitten unter ihnen Innenminister Ulrich. Zum erstenmal seit seiner Ernennung war sich Bürgermeister Heinrich erschienen. Den Vorsitz führte jedoch zunächst Beisitzer Dr. Ball, neben ihm saß der neugewählte Oberbürgermeister Günther Klotz.

Dr. Ball, der die Gäste begrüßte, verwies in einer kurzen Rede darauf, daß die Willensbildung aus Anlaß der Oberbürgermeisterwahl völlig frei von Angst und Furcht zustande gekommen sei. Die Gemeinde sei die Wiege der demokratischen Idee, zugleich auch die Elementarschule der Staatsentwicklung und der Staatskunst. Das Gemeindeglied aber sei in sich selbst ein Eckpfeiler der Demokratie, dem es anheimzugeben sei, die demokratische Staatsform mit Inhalt zu füllen.

Innenminister Ulrich führte die Versammelten in die Geschichte der Stadt zurück und würdigte die Leistungen der großen Karlsruher Oberbürgermeister. Vor allem aber primär sei das Werk der beiden Ob's seit Kriegsende, die die schwierigsten Aufgaben zu lösen gehabt hätten, die je ein Oberbürgermeister zu

erfüllen hatte. Karlsruhe's Leistungen seit 1945 zeugten von einem ungebrochenen Lebenswillen der Bevölkerung und von einer vorbildlichen Initiative seiner Oberbürgermeister Dr. Veit und Töpfer und der städtischen Beamten. Namens der Landesregierung sagte der Minister für diese Leistungen seinen wärmsten Dank. Namentlich hob er als einzigen noch Bürgermeister Heinrich hervor, denn für seine Verdienste um den Neuaufbau und Wiederaufbau besonderer Dank und Wertschätzung gebührten. An Oberbürgermeister Klotz gerichtet, erklärte der Minister, er übertrahm ein kostbares Erbe, das es zu hüten, zu pflegen und zu mehren gelte. Anschließend vereidigte er den neuen Oberbürgermeister, überreichte ihm die sogenannte Wahlprüfungsurkunde der Aufsichtsbehörde und wünschte ihm einen kühlen Kopf, aber ein heißes Herz für die Erfüllung ihres schweren Amtes.

Nachdem Günther Klotz die Hand zum Schwur erhoben und Beisitzer Dr. Ball ihm die Amtseinführung überreichte, bereitete das Publikum dem neuen Karlsruher Oberbürgermeister eine langanhaltende, überaus herzliche Ovation. Zum erstenmal nahm dann in seiner neuen Eigenschaft als Chef der Stadtverwaltung Günther Klotz selbst das Wort.



Innenminister Ulrich vereidigt den neuen Karlsruher Oberbürgermeister

zu sein. So sollte jeder städtische Bedienstete seine Aufgabe sehen. Damit ist auch schon aufgeführt, wo nach Kräften am schnellsten geholfen werden muß: Dort, wo die Not am größten ist, Notverbände werden da und dort am Platze sein; aber wichtiger ist es, möglichst schnell durchgreifende Maßnahmen zu einer endgültigen Heilung zu ergreifen. Ich denke hier an unser Problem Nr. 1, den Wohnungsbau. Ich bin mir der finanziellen Einengungen, hervorgerufen durch die Ungunst unserer Zeit, bewußt, weiß aber auch, daß neben der Sorge und Pflege für die Alten und Jugend, neben der Schaffung von Arbeitsplätzen, die Lösung der Wohnungsfrage für die Stadt, für das Land und für den Bund geradezu zu einer Existenzfrage der öffentlichen Ordnung geworden ist. Ich weiß auch, daß auf diesem Gebiet schon sehr viel getan wurde. Ich weiß, daß es Jahre dauern wird, alle zu befriedigen, daß es bei dem immer noch anhaltenden Strom von Flüchtlingen nahezu ohne Stopparbeiten geworden ist, sich mit dem Wohnungsbau zu beschäftigen. Aber in über Arbeit, mit großer, Mut, muß hier, wo wir uns Werk ergangen werden, wobei ich heute schon um weitestgehende Mitarbeit des Stadtratskollegiums bitte. Ich weiß, allen kann nicht auf einmal geholfen werden; aber das darf nie dazu führen, daß wir kopfgrig werden und nicht wenigstens dort helfen, wo Hilfe möglich ist. Ich will heute kein detailliertes Programm entwickeln, ich halte alles, was ich vor der Wahl gesagt und geschrieben habe, aufrecht und werde mein Menschenmögliche tun, es in die Wirklichkeit umzusetzen.“ (Lebhafter Beifall)

Karlsruhe braucht Verständnis

Oberbürgermeister Klotz wandte sich dann dem anwesenden Vertreter der württembergischen Regierung zu und verwies darauf, daß die Bevölkerung der Stadt Karlsruhe dem Streben nach Größeren nicht weniger aufgeschlossen gegenüberstehe als andere Bevölkerungsstellen unseres staatsrechtlichen Raumes. Die Mehrzahl der Karlsruher Bevölkerung habe dem neuen Stadthaus hinsichtlich der Wahrung ihrer Interessen skeptisch gegenüberstanden. Man habe in Karlsruhe vielleicht das ver-

meintliche Negative zu stark gesehen und herausgestellt und sicherlich das für Karlsruhe im bisherigen Staatsverband Erreichte — vor allem auch dank der Initiative gewisser Karlsruher Politiker — nicht genügend gewürdigt. Karlsruhe brauche aber und verdiene aus vielen Gründen ein besonders verständnisvolles Augenmerk der Oberbürgermeister bei den anwesenden Ministern, diese Auffassung dem Kabinett zu überbringen.

Noch einmal wandte sich der Oberbürgermeister dann an die Karlsruher Bürgerschaft und führte, damit zum Schluß seiner Rede kommend, wörtlich aus:

Frei und ungekünstelt

„Und nun habe ich noch eine Bitte an meine Karlsruher Mitbürger und Mitbürgerinnen. Drängen Sie mich bitte nicht in die Situation eines — wie der Volksmund sagt — „hohen Tieres“. Ich will mild, frei und ungekünstelt unter Ihnen bewegen, wie ich das bisher tat. Die Würde des Stadthauschefs wird dadurch nicht geschmälert, sie wird gehoben (Starker Beifall). Haben Sie aber bitte den Takt, zu erkennen, wann es am Platze ist, stündlich zu sprechen und wann nicht.“

„Meine Damen und Herren! Die weltpolitische Lage ist nicht ermutigend. Von ihrer Anteilnahme wird letztlich weitgehend auch das Wohl unserer Gemeinde bestimmt. Im Karlsruher Stadtrat und in der Bürgerschaft werden heute und in der Zukunft die Vorgänge auf den höchsten politischen Ebenen nicht einseitig beurteilt. Aber sicher ist, die Beschlüsse, die im Lande, im Bund und von internationalen Gremien gefaßt werden, kommen in irgendeiner Form zu uns und werden uns beschäftigen. Diese Beschlüsse möglichst zum Wohle unserer Stadt umprägen, ist nicht nur unsere Aufgabe und Pflicht, sondern im Willen dazu liegt das, was uns über Parteien hinweg einigt. Und ich bitte das Karlsruher Stadtratskollegium von Herzen darum, für die zukünftige Arbeit immer bemüht zu sein, mehr das Eingliedende, denn das Trennende zu sehen. Ich bitte, mich auf geschlossenes Kollegium von wirklichen Ratsgebern zu sein und mir die seitherige Freundschaft nicht nur zu erhalten, sondern in verstärkter Maße entgegenzubringen.“

Die städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter bitte ich um aufgeschlossenes, unverzichtbares Zusammenarbeiten.

Die Gesamtbewohner jedoch bitte ich um Vertrauen zur Arbeit der Stadtverwaltung. Ich will alles tun, daß das Rathaus ein Haus wird, in welchem sich der einzelne Bürger Rat im wahren Sinne des Wortes holen kann (Beifall).

Für eine gesunde Entwicklung unserer Stadt Karlsruhe ist jedoch über das Rathaus hinaus die Mitarbeit der gesamten Bevölkerung notwendig, um die ich Sie heute am Tage meines Amtsantritts von Herzen bitte.“ (Lebhafter Beifall)

„Das Spiel kann beginnen“

Als gemeinsamer Sprecher aller Fraktionen nahm im Anschluß an die Rede des Oberbürgermeisters Stadtrat Dr. Kölller das Wort. In der Stadt herrsche Freude und Befriedigung darüber, daß Karlsruhe nun endlich wieder ein Oberhaus habe. Der Stadtrat wolle hier nicht den Rang des Oberbürgermeisters feiern und ihm auch keinen leuchtenden Überreicht; feiern wolle man lediglich den Beginn einer langen Bewährungszeit. Er hoffe, daß die beiderseitigen, unvermeidlichen Auseinandersetzungen mit sportlicher Fairneß ausgetragen werden. Man wünsche, daß wieder geordnete Verhältnisse einköhen und daß sich die Bevölkerung nicht erst durch die Presse belächeln lassen müsse, was bei der Stadtverwaltung nicht in Ordnung ist. Dr. Kölller sprach die Hoffnung aus, daß es dem neuen Oberbürgermeister gelinge, auch ein Verhältnis zu jenen Kreisen zu finden, die den Angelegenheiten der Stadt passiv gegenüberstehen, vor allem aber auch zur Jugend. Nach dem im Namen des Gesamtsstadtrats für die Vorgänger im Amt, Dr. Veit und Töpfer, ausgesprochenen Dank, sagte er auch dem unterlegenen Mitbewerber im Kampf um die Stelle des Oberbürgermeisters, Dr. Guck, für dessen Willen, sich in die Dienste der Stadt zu stellen, besondere Anerkennung. Dr. Kölller schloß seine Rede mit dem Hinweis, daß die Stadt sich nicht mit einer Doxa bis zum Witz gewürde Rede mit den Worten: „Das Spiel kann beginnen! Begleiten Sie es mit Mut und Kraft! Die guten Wünsche der Bevölkerung werden Sie begleiten!“

Unter beifälligen Gelächern des Publikums versprach Oberbürgermeister Klotz in dem benevolenten Spiel ein guter Schiedsrichter zu sein und schloß dann die erste Stadtratsversammlung seiner Amtszeit, die Badische Staatskapelle unter Generalmusikdirektor Otto Matzner ab der Feier einen würdigen musikalischen Rahmen.

Die Rede des Oberbürgermeisters

Der ihm durch die Wahl entgegengebrachte Vertrauensbeweis, so erklärte Oberbürgermeister Klotz zu Beginn seiner Rede, verpflichte ihn, ab heute all sein Sinnen und Trachten darauf abzustellen, unserer Stadt ein treuer und möglichst erfolgreicher Diener zu sein. Er wäre glücklich, nach Abschluß seiner Amtsperiode das Vertrauen derjenigen, die ihn wählten, gerechtfertigt zu haben, noch glücklicher aber, wenn auch diejenigen, die ihm ihre Stimme versagten, seinem Wirken um das Wohl der Stadt und seiner Bürger, Anerkennung zollen könnten. Wenn man die Chronik der Stadt Karlsruhe studiere, finde man, daß die Männer an der Spitze der Stadt stets mit großem Ernst, oft mit Demut an ihre Arbeit herangingen. Oberbürgermeister Klotz nahm dann die Gelegenheit wahr, um seinen unmittelbaren Amtsvorgänger, Dr. Hermann Veit und Friedrich Töpfer, für ihre Arbeit zu danken. Dieser Dank sei ihm eine Verpflichtung aus dem Wissen heraus, wie schnell die aufopferungsvolle Tätigkeit einzelner Bürger für die Gesamtheit vergessen wird und wie lärmend sich dies für alle, die guten Willens sind, auswirken kann.

Der Oberbürgermeister bat dann den Karlsruher Stadtrat, ihm baldmöglichst ein auf breiter

ter Basis stehendes, voll arbeitsfähiges Gesamtbürgermeistertum zur Seite zu stellen. Er erwähnte in diesem Zusammenhang die weitverbreitete Erkrankung des um den Aufbau der Stadt so verdienstlichen Bürgermeisters Heinrich und die Überlastung seiner Kollegen Dr. Ball und Dr. Guttenkunt. Es liege nicht im Sinne der demokratischen Staats- und Gemeindeglieders, seine Exponenten so zu überbürden, daß ein allzu rascher Verschleiß ihrer Kräfte eintritt. Die Bürgermeister dürften nicht allein in der Kleinarbeit des Tages ersticken, vielmehr müssen ihnen ein angemessener Zeit zur Verfügung stehen, die es ermöglicht, freien Kopf zur Entwicklung von Ideen zu haben und dann auch noch die Kraft zu besitzen, diese Ideen zu verwirklichen. Außerdem müßten klare Zuständigkeiten geschaffen werden, denn unklare Zuständigkeiten seien schlimmer als keine da sie zur Ohnmacht führten.

„Keine Schutzanstalt einzelner Egoisten“

Auf das Verhältnis Behörde — Bevölkerung eingewandt, verwies Oberbürgermeister Klotz darauf, daß er ab heute der Oberbürgermeister für die gesamte Bevölkerung, nicht nur für eine Partei oder für die städtischen Bediensteten sei. Der überhebliche, unfreundliche Beamte, der sich bewußt als Hohensträger gebärde, einerseits, aber auch der überhebliche Bürger andererseits, der in der Beamenschaft prinzipiell seinen Feind sieht, seien Schandlinge der Gemeinschaft, die man bekämpfen müsse. Im Hinblick auf die letzteren erklärte der Oberbürgermeister, die Stadtverwaltung dürfe nie zur Schutzanstalt einzelner Egoisten werden. Die Verständigen und die Einsichtigen in Verwaltung und Bürgerschaft müsse man unterstützen, damit die Extreme beider Seiten zum Wohle des Ganzen zur Besinnung zurückgedrängt werden. Wörtlich fuhr Oberbürgermeister Klotz dann fort:

„Die Stadtverwaltung hat in heutiger Zeit eine Art „Rotes Kreuz“ für die Bevölkerung

Wegen Kindstötung verurteilt

Die Tat erfolgte aus Angst vor der Schande — Schwurgerichtsperiode hat begonnen

Das Schwurgericht Karlsruhe, das gestern die zweite Sitzungsperiode dieses Jahres begann, verurteilte nach mehrstündiger Sitzung die der Kindstötung angeklagte 44 Jahre alte Sophie Schwarz aus Langensielbach unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu zwei Jahren, acht Monaten und einer Woche Gefängnis. Außer wegen Kindstötung wurde die Angeklagte auch wegen versuchter Abtreibung bestraft.

Sophie Schwarz hat kein leichtes Leben hinter sich. Sie ging still und unauffällig an der Seite ihres Mannes, bis dieser im Jahre 1943 in Stalingrad eingesetzt wurde und seitdem als vermißt gilt. Jahrelang hatte sie und ihre beiden jetzt schon fast erwachsenen Töchter auf ein Lebenszeichen von ihm gewartet. Mit der Schwester ihres Mannes betrieb sie eine kleine

Landwirtschaft, eine Arbeit, die nicht immer von den Frauen allein bewältigt werden konnte. Im Jahre 1948 war der 22-jährige Anton D. in ihr Haus gekommen, der nach Feierabend auf dem Felde half. Drei Jahre später war es, als sie sich mit ihm eingelassen hat. Die Scham war so groß, daß sie mit keinem Menschen über ihre Situation sprach als dann das Kind völlig überraschend kam, hat sie es getötet.

Der Verteidiger plädierte im Falle der Kindstötung auf Freispruch, weil die Angeklagte nicht vorsätzlich gehandelt habe. Sie sei von der Geburt so überrascht gewesen, daß sie nicht fähig gewesen sei, das Richtige und Vernünftige zu tun. In seinem Urteil folgte das Gericht nahezu vollständig dem Antrag der Staatsanwaltschaft.

Zum letzten Male Rita Graun

Am kommenden Mittwoch tritt Rita Graun in „Fittlerwecken“, Lustspiel von Paul Helwig, zum letzten Male am Badischen Staatstheater auf.

Platzkonzert der „Harmonie“ Ruppurr

Zweimal hatte das geplante Platzkonzert der Musikvereine „Harmonie“ Karlsruhe-Ruppurr wegen Regen verschoben werden müssen. Am Samstag hatte nun Petrus endlich ein Einsehen und entsendete die Musiker und die Ruppurrer Bevölkerung, die sich so lange vergebens auf dieses Platzkonzert gefreut hatte, durch einen makellos blauen Himmel. Mit doppelter Freude am Musikern handten die „Spieler ihre Melodien in dem warmen Sommerabend und lockten zahlreiche dankbare Zuhörer bereit.

Sterbefälle vom 28. bis 30. Juni

28. Juni: Emma Deimling, geb. Geiger, Erbengüter, 84 J.; Georg Fuchs, Versicherungsangest., Rudolfsstr. 13 (89 J.); Helmut Blain, Zeichner, Waldhorstr. 10 (62 J.); Dr. Hermann Brandenbach, Bestrahlungsdirektor, Schwarzwalderstr. 27 (85 J.); Marie Glaser, geb. Hoffmann, Kriegsstr. 163 (86 J.); Hermann Rittershofer, Tapezier, Durlacher Str. 38 (88 J.).

29. Juni: Maria Seidel, geb. Tannhäuser, Wellenstr. 19 (72 J.); Wilhelm König, Lokomotivführer a. D., Marlenstr. 92 (78 J.); Edith Neuschäfer, Kräutlerin, Dragonerstr. 8 (77 J.); Hans Schellbach, geb. Suhn, Kriegsstr. 88 (75 J.); Friedrich Klein, Reichsbahnoberungsaffiner a. D., Rittersstr. 17 (78 J.); Rudolf Gruner, Busfahrer, Kaiserstr. 9 (89 J.); Emilie Engelhard, geb. Schmid, Schneiderstr. Berckmühlstr. 14 (81 J.).

30. Juni: Elisabeth John, Buchhalterin, Weitzstr. 52 (81 J.); Anns Kammerer, geb. Füllinger, Anton-Brockner-Str. 13 (80 J.).

KARLSRUHER KALENDER

Wohin gehen wir heute?

Badisches Staatstheater. Großes Haus: 30 Uhr „Gellieba Mancola“, Operette von Fred Raymond (Vorstellung für die Volkshäuser und freier Kartenverkauf). Edde 23.48 Uhr.

Ausstellungen. Städtische Kunsthalle: Gemälde des 13. bis 19. Jahrhunderts. „Rembrandt“ 19 Radierungen. Schülerarbeiten zur Woche der Brüderlichkeit. Erziehungsausschuss (9—12 und 15—19 Uhr) — Badischer Kunstverein: Ausstellung mit Werken von Prof. Dr. Albert Haselstein (10—12 Uhr) — Landesausstellungen für Naturkunde: Vogelausstellung und Vivarium (14—17 Uhr) — Gewächshaus Botanischer Garten: Kakteen- und Succulentenschau (9—12 und 14—17 Uhr).

Theater. Kurbel: Abenteuer im Roten Meer. — Luxor: Freizeid. — Pall: Ungeküßt sollst Du nicht schlafen gehen. — Rosendell: Die sündige Stadt. — Schützberg: Mein Freund der Diel. — Allantik: Der Hauptmann von Kastilien. — Kammerlichtspiele Durlach: Kanaan, der Menschenfresser. — Kessen-Lichtspiele Durlach: Liebe unter schwarzen Segeln. — Markgräber-Theater Durlach: Der 3-Minuten-Vater. — Rheingold: Die Frauen des Herrn S. — Skala Durlach: Insel ohne Moral.

Verträge. Anthroposophische Gesellschaft: Großer Chemie-Kongress der TH. 30. und 31. „Gehemnisvolle deutsche Märchen“, Dr. med. et phil. Albert Rege, Freiburg (8.). — Volkshochschule Aulaha der TH, Saal 18, 19.20 Uhr. „Das Denkmal in der modernen Malerei“, Paul Kies, mit Lichtbildern (Dozent Günter Pfeiffer).

Vereine. Elektrotechnischer Verein: Engelbert-Arnold-Bierhall der TH. 19.15 Uhr. „Die Entwicklung der elektrischen Anlagen für Elektrizität“, mit Lichtbildern (Prof. Dr.-Ing. L. Lebrück, Darmstadt). — Radio-Club: Karlsruh, 30 Uhr: Sprechabend. — Zentralverband der Arbeitslosen, Sozialrentner und Witwen Deutschlands, Ortsgruppe Karlsruhe und Umgebung: Elefantensaal, 16 Uhr, öffentliche Versammlung mit Referat über Verbesserung im Rentengesetz und Zusammenarbeit mit dem VdU.

Sonstige Veranstaltungen. Amerika-Nachw: 18 Uhr: Eine Stunde Film für Erwachsene, 20 Uhr: Der Negerbühnen „Manu“ singt Spirituelles im Kleinen Konzerthaus.

Kurze Stadtnotizen

Die erbschaftlichen Spruchtage finden in den Monaten Juli und August dienstags, freitags und samstags von 8.30 Uhr bis 12 Uhr in der Radlerhacherstraße 9 statt.

Dienstjubiläum. Im 25jährigen Dienstjubiläum begehen heute: Herr A. G. Reaxoth, Schubertstraße 21, bei der Firma Wilhelm Eck, „Eichhaff“-Herrenwäschefabrik Bielefeld; Lokführer Friedrich Kerber, Kriegsstraße 3a, beim Bahnbetriebswerk Karlsruhe Hauptbahnhof und Hilfsposten Helmut Kräußer, Palmbar, Ortsstraße 26, beim Bahnbetriebswerk Karlsruhe Rangierbahnhof.

Geburtsstage. Dr. 70. Lebensjahr vollenden heute Herr Georg Metz, Rheinstraße 81, und Herr Willy Wild, Adlerstraße 4.

